

Die demographische und wirtschaftliche Lage in Ungarn vom 16.—18. Jahrhundert*

Von ISTVÁN N. KISS (Budapest)

I. Einleitung

Während der ersten fünf Jahrhunderte seines Bestehens (11.—15. Jh.) spielte das Königreich Ungarn eine wichtige politische, ökonomische und kulturelle Rolle in Ostmitteleuropa, dem Konfliktgebiet der Einflußzonen des Papsttums, des deutsch-römischen Reiches und des byzantinischen Kaisertums. An der Wende vom 15. zum 16. Jh. gestaltete sich die Lage des ungarischen Staates zwischen der fest verankerten Macht des Hauses Habsburg in Mitteleuropa und dem Osmanischen Reich, das sich den Balkan siegreich einverleibte, politisch sehr ungünstig. Sultan *Suleiman II.* vernichtete das ungarische Heer in der Schlacht von Mohács 1526, der König fiel und für *Ferdinand* von Habsburg wurde der Weg zur ungarischen Krone frei. 1541 eroberten die Türken den mittleren Teil des Landes. Das Königreich Ungarn, als ein ständiger Schauplatz militärischer Operationen, blieb bis zum Ende des 17. Jh.s auf drei Staaten aufgeteilt.

Bei der Analyse der ungarischen demographischen Entwicklung im 16.—17. Jh. darf man die Konsequenzen der oben geschilderten Lage nie außer acht lassen: Die ununterbrochenen Kleinkriege an der Militärgrenze und die großen Kriegszüge ruinierten 150 Jahre hindurch die Produktivkräfte des Landes; große Teile der Bevölkerung wurden verjagt, ausgedehnte Wüstungsgebiete entstanden, in die vom Balkan her allmählich Flüchtlinge verschiedener ethnischer Zugehörigkeit infiltrierten. Die andauernde Frontlage, deren tatsächliche Konsequenzen wir nur durch Teilangaben beweisen können, bestimmte eindeutig die demographische Entwicklung im 16. und 17. Jh. Bis zur Mitte des 16. Jh.s fehlen uns die Quellen mit statistischer Aussagekraft, aber von 1550 an stehen schon die „decima“ und „dica“ zur Verfügung, die bisher kaum ausgewertet worden sind. Nach der bislang angewandten Methode wurde die demographische Entwicklung im-

* Ein Teil dieser Ausführungen wurde als Vortrag auf der Tagung der Gesellschaft für Agrargeschichte (2.—4. 4. 1981) in Freiburg vorgetragen.

mer nur anhand von Schätzungen nachgezeichnet. Unnötig zu betonen, daß Indexzahlen auf Grund von Schätzungen kaum einen Wert haben¹⁾.

Nach unserer Berechnung betrug das ungarische Staatsgebiet, ohne die historischen Länder, wie z.B. Kroatien, Siebenbürgen und die Militärgrenze gegen die Türkei, ungefähr 190 000 km², während die Bevölkerungszahlen anhand von bisher unerforschten Quellen (königlichen Zehnten, dica, d.h. Steuerkonskriptionen) errechnet wurden.

II. Bedeutung und Kritik der Quellen

Ursprünglich gab es in Ungarn den Zehnten, der zunächst der alten Kirchensteuer in West- und Mitteleuropa ähnlich, in seiner späteren Entwicklung jedoch sehr unterschiedlich war. Der Zehnte als Naturalsteuer tauchte gleichzeitig mit der Gründung und Formierung des ungarischen Staates im 11. Jh. auf. Da die kirchliche Organisation keinen eigenen Steuerapparat besaß, war sie gezwungen, das Zehntrecht an die lokalen Grundherren zu verpachten. Nach der Eroberung des mittleren Teiles des Landes durch die Türken (1541) und dem Ausbau der befestigten Grenzlinie galt es das Problem zu lösen, wie die Verproviantierung der Truppen an der mehrere hundert km langen Grenze gesichert und durchgeführt werden könnte. Hauptsächlich nahm die Königliche Kammer den kirchlichen Zehnt in Pacht, der dadurch als Staatssteuer galt und im Volk „königlicher Zehnt“ hieß. Die Steuereinnehmer der Kammer trieben alljährlich in jedem Komitat den zehnten Teil des Getreides, des Weins, der Schafe und des Honigs ein. Die Quittungsbücher, die s.g. „regesta decimarum“, führten in jedem Jahr das Erntergebnis sämtlicher zehntpflichtigen Bauernhaushalte und deren Steuerabgaben, d.h. den Zehnt, an. Von 25 Komitaten (ca. 100 000 km²) sind seit 1549 die Zehntregesten auf uns gekommen. Selbstverständlich sind diese Zehntbücher nicht lückenlos, aber für einige Komitate besitzen wir Zehntmaterial in geschlossener Reihe bis zum 18. Jh.²⁾.

¹⁾ A történelmi statisztika forrásai. Ed. J. Kovacsics. Budapest 1957, S. 460; Magyarország történeti demográfiája. Ed. J. Kovacsics. Budapest 1963, S. 441.

²⁾ Ungarisches Staatsarchiv Budapest [im folgenden zitiert OL], Ungarn E 159, Regesta Decimarum, anno 1549—1660; I. N. Kiss, 16. századi dézsmajegyzékek. Budapest 1960, S. 1120; idem, A mezőgazdasági termelő népesség fluktuációja és extraneus birtoklás Hegyalján a XVI. század derekán, in: Jobbágytelek és parasztgazdaság az örökös jobbágyság kialakulásának korszakában. Ed. L. Makkai. Budapest 1966, S. 19—284; Zs. Kirilly — I. N. Kiss, Production de céréales et exploitations paysannes en Hongrie XVI^e—XVII^e ss, *Annales E.S.C.* 1968, S. 1211—1236; N. Kiss, Volume et production des exploitations paysannes en Hongrie, XVI^e—XVII^e siècles. Base démographique et disponibilité alimentaire, in: Prestations paysannes, dîmes, rente foncière et mouvement de

Das historische Quellenmaterial aus dem 16. Jh. unterscheidet sich von dem aus dem 17. Jh. grundlegend in seinem Aussagewert. In der ersten Periode, zwischen 1500 und 1600, kontrollierte der Staat sorgfältig das Zehntsystem, so daß praktisch sich kaum jemand der Steuer entziehen konnte. Die Aussagekraft ist außerordentlich gut: In den Regesten sind sämtliche Acker- bzw. Weinbauern eines Distrikts, manchmal eines ganzen Komitats, verzeichnet.

Die Lage änderte sich vollends im 17. Jh.: die Grundherren drängten auf die Befreiung ihrer Hörigen vom Zehnt, und die Zahl der Exemptionen wuchs ständig während des gesamten Jahrhunderts, so daß bei der statistischen Auswertung der aus dem 17. Jh. überlieferten Zahlen diese Tatsache einkalkuliert werden muß, zumal sie den Aussagewert der Quellen doch einigermaßen beeinträchtigt.

Der andere Bestandteil unserer Quellenbasis ist die sogenannte „dica“ des Fürsten *Rákóczi* aus dem Jahre 1707³⁾. Sie erfaßt ein Gebiet von 97 000 km², registrierte jeden Haushalt und weist alle Formen von Einkommen bzw. Gewinn in jeder Familie aus. Auch die Zahl der Familienmitglieder über 16 Jahre wurde angegeben, und — als einmaliger Fall in der ungarischen Geschichte — selbst die Adligen wurden konskribiert und besteuert⁴⁾. In der vorliegenden Studie sind nur die Angaben verwertet, die die Bevölkerungszahl, ihre Dichte und Verteilung betreffen.

Auf Grund der Zehntregesten und der Konskription des Fürsten *Rákóczi* wird versucht, die Entwicklung der Bevölkerung eines beträchtlichen Teiles des Staatsgebiets in der zweiten Hälfte des 16. Jh.s und um 1707 statt durch Schätzung anhand von konkreten Zahlen darzustellen.

la production agricole à l'époque préindustrielle. Eds. J. Goy — E. Le Roy Ladurie. Paris 1982, S. 59—73; I. Hunyadi, Production agricole dans le diocèse de Győr au XVI^e siècle, in: *Prestations...* S. 75—92; L. Makkai — V. Zimányi — P. Bán — Z. Ujváry, Les registres de dîme, sources de l'histoire de la production agricole en Hongrie 1500—1848, in: *Prestations...* S. 93—119.

³⁾ OL G 28, Militärarchiv des Fürsten *Rákóczi* V d 2, *Conscriptio dicalis* 1707/1708. — Der Staatschef der gegen das Haus Habsburg aufgestandenen Ungarn, Fürst *Ferenc Rákóczi II.*, verordnete im Jahre 1707 eine neue Konskription, die alle Einkommen der ganzen Bevölkerung einschließlich der Adligen und Priester als Steuerbasis erfaßte. Die hier zitierten Daten aus dem Jahre 1707 sind die ersten Ergebnisse der noch nicht abgeschlossenen Computeranalyse dieser Konskription, die ganz verstreut in verschiedenen ungarischen und slowakischen Archiven aufbewahrt wurde. Hierzu auch I. N. Kiss, La population du Royaume de Hongrie de 1550 à 1707, *Cahiers de l'histoire* 24 (Lyon 1979), S. 3—16.

⁴⁾ Hierzu J. Takács, *Közteherviselés II. Rákóczi Ferenc korában*. Zalaegerszeg 1941, S. 332; I. N. Kiss, Az 1707. évi *Rákóczi-féle Dicalis Conscriptio*, in: *Rákóczi Tanulmányok*. Eds. B. Köpeczi — L. Hopp — Á. Várkonyi, Budapest 1980, S. 87—112.

III. Die Entwicklung der Bevölkerung von 1550—1600

Bei der Ermittlung der Zahlen betreffend die Agrarbevölkerung stellt sich heraus, daß die Gegenüberstellung von Zehntlisten und anderen Quellen, bzw. die Berücksichtigung der spezifischen Eigentumsverhältnisse — so z.B. in den bäuerlichen Großfamilien — sowie der Vergleich der verschiedenen Zehntlisten für dasselbe Gebiet sehr wohl die vollständige Bevölkerung, nämlich 90—95% des Bauerntums, ergeben⁵⁾. Insofern bestimmte Listen nicht erhalten sind, wie z.B. die Wein- und Schafzehntregesten, vermindert sich damit natürlich die Chance, die Gesamtzahl der Bauern zu erfassen. Ein Vergleich der verschiedenen Zehntlisten ergibt für die bäuerlichen Familien des Komitats Borsod in den 70er Jahren des 16. Jh.s folgende Zahlen:

291	feldlose Familien (sine terra), teilweise mit Bienenkultur
2185	Ackerbaubetriebe
1327	Acker- und Weinbaubetriebe
1847	nur Weinbaubetriebe
<u>64</u>	nur schafzüchtende Betriebe
5714	Bauernhaushalte oder Familienbetriebe

In diesem Falle machten die Ackerbaubetriebe nur 61,5% sämtlicher Bauernhaushalte aus.

Durchschnittlich wurde der Getreidezehnte nur von ca. 65% der bäuerlichen Haushalte erhoben; die fehlenden Zahlen der nichtgetreideproduzierenden Familien — ungefähr 35% — können nur durch den Vergleich des Wein-, Schaf-, Schwein- und Bienenzehnts anhand der Listen der Landlosen unter Vergleich der Namen ermittelt werden. (Siehe Karte.) Die folgende Tabelle gibt die auf diese Weise ermittelte volle Zahl der bäuerlichen Bevölkerung wieder.

Die differierenden Daten zur Bevölkerungsdichte auf dem 18000—25000 km² großen Gebiet der 7 Komitate spiegeln die Unterschiede der wirtschaftsgeographischen Lage bzw. der Produktionsstruktur wider. In einzelnen Fällen, wie im Falle der Komitate Nyitra und Bereg, sind zwar die Zehntlisten der dicht besiedelten Wein- und Getreidegebiete auf uns gekommen, nicht aber die der dünn besiedelten, bergigen Tierzuchtregionen dieser Komitate. Hier wird also nur ein Viertel, höchstens die Hälfte des Komitats erfaßt, und es entsteht ein zu günstiges, irreführendes Bild von der Bevölkerung und der Produktion. Für die Komitate Heves, Borsod und Zemplén sind die Zehntlisten für das gesamte Territorium erhalten, so daß wir von Basiskomitataten sprechen können und ihre Angaben gesondert

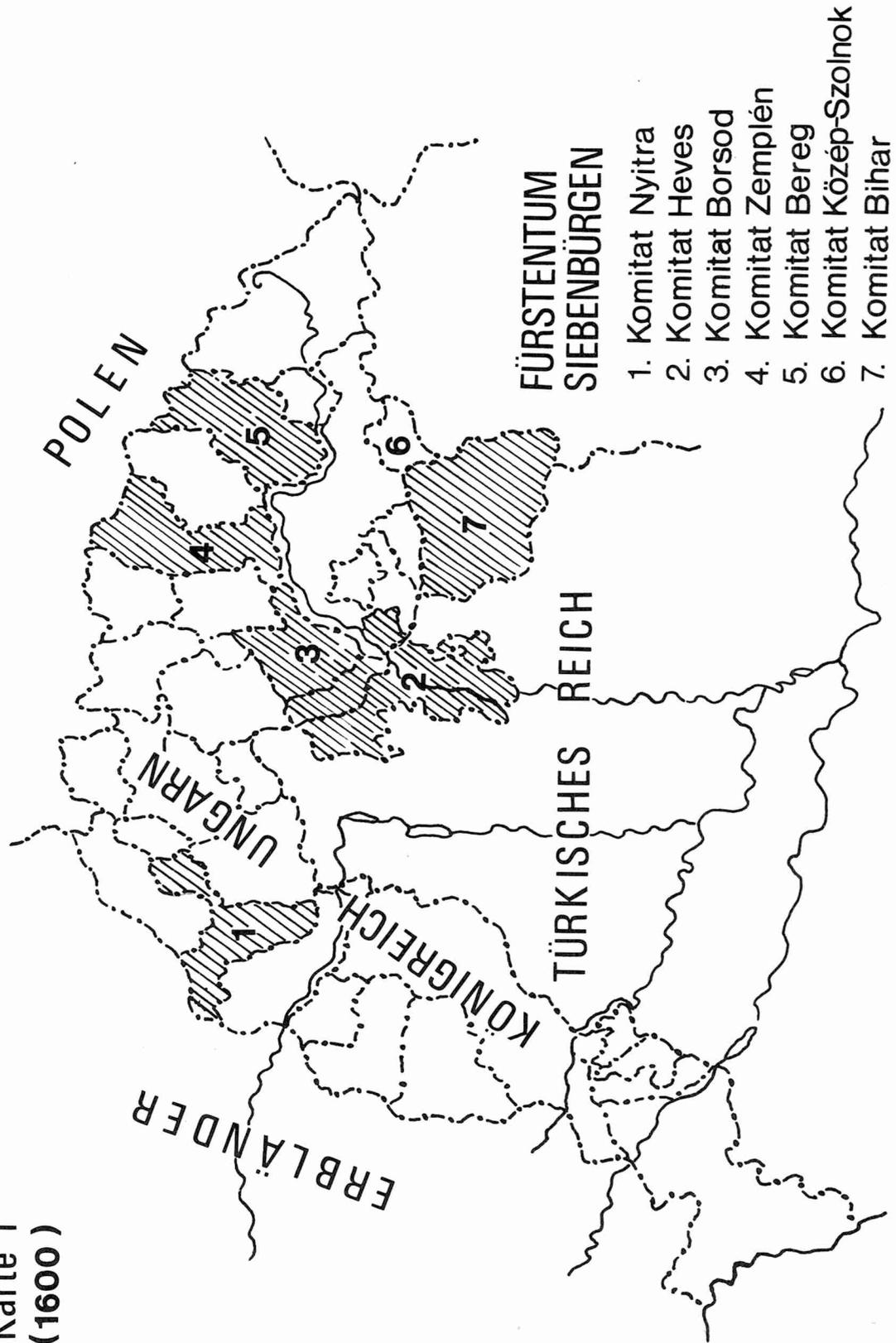
⁵⁾ Hierzu I. N. Kiss: 16. századi..., S. 1027. Hinsichtlich des Vergleichs mit anderen Quellen idem, A mezőgazdasági..., S. 69—79.

Tab. 1. Die Anzahl der bäuerlichen Haushalte⁶⁾

1551			
Komitat	Haushalt	km²	Haushalt/km²
Nyitra	2 399	850	2,82
Borsod	5 061	3 545	1,42
Heves	4 902	6 595	0,74
Zemplén	9 730	6 195	1,57
Bereg	3 523	1 139	3,09
insgesamt	25 615	18 324	1,39
1570			
Nyitra	2 404	850	2,82
Borsod	5 714	3 545	1,61
Heves	5 897	6 595	0,89
Közép-Szolnok	1 509	1 100	1,37
Zemplén	12 168	6 195	1,96
Bereg	3 165	1 139	2,77
insgesamt	30 857	19 424	1,58
1585			
Borsod	4 154	3 545	1,17
Heves	5 508	6 595	0,83
Bihar	8 041	6 500	1,23
Bereg	3 054	1 139	2,68
insgesamt	20 757	17 779	1,16
1600			
Nyitra	1 889	850	2,22
Borsod	3 575	3 545	1,00
Heves	1 830	6 595	0,27
Bihar	5 401	6 500	0,83
Zemplén	10 189	6 195	1,64
Bereg	2 737	1 139	2,40
insgesamt	25 621	24 824	1,03

⁶⁾ Hinsichtlich des Materials der Komitate Bereg, Bihar, Borsod, Heves und Közép-Szolnok idem, 16. századi..., passim, für das Zempléner Komitat idem, Die Zehntregesten des Zempléner Komitats (Ms), bzgl. des Komitats Nyitra Zs. Kirilly — I. N. Kiss, Production..., passim.

Karte 1
(1600)



Die demographische und wirtschaftliche Lage in Ungarn vom 16.—18. Jh.

aufführen. Die Dichte der Haushalte pro km² sah in dem von uns untersuchten Gebiet folgendermaßen aus:

Tab. 2. Die Anzahl der bäuerlichen Haushalte pro km²

Zeit	Basiskomitate	übrige Komitate	gesamt
1550	1,20	2,97	1,39
1570	1,44	2,29	1,58
1585*	0,94	1,45	1,16
1600	0,94	1,18	1,03

* Nur zwei der Basiskomitate: Borsod und Heves; für das Zempléner Komitat sind keine Regesten aus dem Jahr 1585 erhalten.

Die Unterschiede fallen auf: in der Gruppe der „übrigen Komitate“, die mehrheitlich dem Getreide- und Weinanbaugebiet angehörten, war die Familienzahl doppelt so hoch; sogar in den Kriegszeiten des ausgehenden 16. Jh.s war sie um 25—54% höher als die ausgeglichene und dadurch wesentlich niedrigere Indexzahl in den drei Basiskomiten. Um die reale Bevölkerungsdichte zu bestimmen, darf man also nur die Angaben der Basiskomitate in Betracht ziehen, weil das Datenmaterial der übrigen vier Komitate irreführend günstig, und gemessen an den Basisangaben ein zu hohes Bevölkerungsniveau darbietet.

In den Basiskomiten war das an Daten reichste Jahr 1570; wenn wir es als Index nehmen, kommen wir zu folgendem Ergebnis:

Tab. 3. Zahl der bäuerlichen Haushalte pro km² — Index = 1570

Zeit	Basiskomitate	übrige Komitate	gesamt
1550	82,8	131,0	87,9
1570	100,0	100,0	100,0
1585	65,5	63,3	73,4
1600	65,5	51,5	65,1

Die Indexzahlen der Bevölkerungsdichte scheinen in den Basiskomiten fast gleich groß wie in der Gesamt-Kategorie zu sein: die Familienzahl pro km² war um 1550 in beiden Kategorien kleiner als im Jahre 1570, und die Proportionen des Rückganges bis 1600 gestalteten sich in beiden Gruppen beinahe identisch. In der Spalte der übrigen Komitate, die in jedem Zeitabschnitt unterschiedliche Größen aufweist, scheint die Indexzahl sehr schwankend zu sein. 1550 war die Bevölkerungsdichte hier wesentlich hö-

her als im Jahre 1570, aber um 1660, im Zeitalter der Kriegsverwüstungen, war ihre Indexzahl noch stärker gesunken als die in den Basiskomitat.

Die Auflistung aller von uns untersuchten Angaben zu vier Zeitpunkten der 2. Hälfte des 16. Jh.s ergibt die in Tab. 4 festgehaltene regionale Verteilung der Bauernhaushalte.

Tab. 4. Zahl der Bauernhaushalte nach den Komitaten im 16. Jh.

Zeit	Nyitra	Borsod	Heves	Zemplén	Bereg	Közép- Szolnok	Bihar
1550	2399	5061	4902	9730	3523	—	—
Haushalt/km ²	2,82	1,42	0,74	1,57	3,09	—	—
1570	2404	5714	5897	12168	3165	1509	—
Haushalt/km ²	2,82	1,61	0,89	1,96	2,77	1,37	—
1585	—	4154	5508	—	3054	—	8041
Haushalt/km ²	—	1,17	0,83	—	2,68	—	1,23
1600	1889	3575	1830	10189	2737	—	5401
Haushalt/km ²	2,22	1,00	0,27	1,64	2,40	—	0,83
Durchschnitt	2231	4626	4534	10696	3120	1509	6721

In der zweiten Hälfte des 16. Jh.s befanden sich in den drei Basiskomitat (Borsod, Heves, Zemplén) auf Grund von vier Querschnitten 1,21, in den übrigen vier Komitaten 1,41 Bauernhaushalte pro km². Zusammenfassend können wir für die 2. Hälfte des 16. Jh.s auf einem Gebiet von 25 924 km² 33 437 bäuerliche Familien voraussetzen. Demgemäß fielen auf einen Quadratkilometer durchschnittlich 1,28 Familien, d.h. 5,76 Personen. Diese Indexzahl ist bestimmt niedriger als die des Jahres 1570 (7,11 Personen), die für eine Friedensperiode charakteristisch war. Die allgemeine Verwüstung in dem 15jährigen Krieg (1593—1608) stellte selbstverständlich einen negativen Faktor für die demographische Entwicklung dar. Das Heveser Komitat erfuhr in den neunziger Jahren des 16. Jh.s einen katastrophalen, die Borsoder und Bihar Komitate einen starken und die Bereger und Nyitraer Komitate einen beträchtlichen Blutverlust, der auch das Durchschnittsniveau eindeutig herabsetzte.

Mit dem Schlüssel eine Familie = 4,5 Kopf⁷⁾ rechnend, erhalten wir

⁷⁾ Die Angabe der Familiengröße mit 4,5 Kopf stammt nicht aus der Fachliteratur, sondern ist ein Ergebnis der Computeranalyse der Konskription von 1707, (siehe Anm. 3). Die Richtigkeit dieser Indexzahl betonte auch Z. Dávid für das 18. Jh. in Ungarn. Z. Dávid, A családok nagysága és összetétele a veszprémi püspökség területén, 1747—1748. Budapest 1973, S. 26.

durch die proportionale Vergrößerung der schon bekannten konkreten Daten die folgenden Schätzwerte für die gesamte bäuerliche Bevölkerung des genannten Staatsgebietes von 190 000 km²:

Tab. 5. Agrarbevölkerung in Millionen

Zeit	Basiskomitate	übrige Komitate	gesamt
1550	1,026	2,565	1,187
1570	1,238	1,957	1,350
1585	0,811	1,238	0,991
1600	0,811	1,008	0,879

Die Entwicklung der durch Schätzung ermittelten Bevölkerung beweist recht gut, inwieweit wir, von den demographischen Verhältnissen der Gebiete mit Wein- und Getreidemonokultur ausgehend, falsche Werte bekommen könnten. Auf Grund der Basiskomitate erreicht der Landesindex der bäuerlichen Bevölkerung 1,2 Mill., für die übrigen Komitate beträgt aber derselbe Index schon 1,9 Mill. — ein Unterschied von 36,7%! Als Konsequenz der Verwüstungen des 15jährigen Krieges und des damit verbundenen Bevölkerungsrückganges auf 0,8—1 Mill. reduzierte sich dieser Unterschied auf ein Minimum. Natürlich bleibt die Frage offen, in welchem Maße die Verminderung der zehntpflichtigen Bauernhaushalte mit dem tatsächlichen Rückgang der Landesbevölkerung identisch war?

In der Friedensperiode und auf Grund des ausgiebigsten Quellenmaterials ist die Zahl der Bauern in den Basiskomiten auf 1,24 Millionen Kopf zu schätzen. Wie aus der Konskription von 1707 ersichtlich ist, machte die bäuerliche Bevölkerung ungefähr 80—85% der damaligen Gesamtbevölkerung aus. Die restlichen 20% waren Stadtbewohner, Adelige, Priester und ungarische Angehörige der Armee. Mit dieser Ergänzung unserer Angaben um 20% lassen sich die folgenden Schätzwerte für die Landesbevölkerung des gesamten Staatsgebiets von 190 000 km² errechnen.

Tab. 6. Bäuerliche Bevölkerung und übrige Gruppen
(geschätzte Landesbevölkerung)

Zeit	Basiskomitate		übrige Komitate	
	gesamt, Millionen	Personen pro km ²	gesamt, Millionen	Personen pro km ²
1550	1,231	6,48	3,043	16,02
1570	1,470	7,74	2,508	13,02
1585	0,965	5,08	1,482	7,8
1600	0,965	5,08	1,197	6,3

Gemäß der schon erwähnten Gründe (Friedensperiode, gute Quellenlage) mußten wir den Index des Jahres 1570 als wahrheitsgetreuen und zur Bestimmung der Bevölkerungszahl geeigneten Schlüssel auffassen. Selbst bei eventuellen Unzulänglichkeiten der Quellen läßt sich der Standpunkt vertreten, daß auf dem erwähnten Gebiet des Königreichs Ungarn in der zweiten Hälfte des 16. Jh.s ungefähr 1,5—1,6 Millionen Menschen gelebt haben könnten. Das bedeutet eine ziemlich bescheidene Bevölkerungsdichte, nämlich 8 Kopf pro km²! Diese Zahl stellt natürlich nur einen Schätzwert dar, die nach unserer Beurteilung die untere Grenze des Bevölkerungsvolumens markiert. (Auf einem ähnlich großen Gebiet war die Bevölkerungsdichte in Frankreich⁸⁾ ca. viermal größer.)

IV. Die Entwicklung der Bevölkerung von 1600—1707

Der Niedergang des Zehnten als Steuertypus, als nämlich die Zahl der Steuerbefreiten schon größer war als die der Steuerpflichtigen, erschwert erheblich, ja macht es unmöglich, die tatsächliche Zahl der Bauernhaushalte zu bestimmen. Nur für zwei Jahre, wie Tab. 7 zeigt, gelang es uns mit Hilfe anderer Quellen⁹⁾ die Zahl der Bauernfamilien annähernd vollständig zu ermitteln.

Tab. 7. Bauernhaushalte im Bereger Komitat

Zeit	Familien	km ²	Familie/km ²
1659	2820	1139	2,47
1664	2512	1139	2,20
insgesamt	5332	2278	2,34

Im Ackerbaugebiet des Bereger Komitats, wo Weizen im Überschuß produziert wurde, lag der Index der Bevölkerungsdichte bei 10,5 Kopf pro km², also höher als die Durchschnittsziffer für das 16. Jh., die nämlich 8 Kopf betrug. Wenn wir aber auch die dünn besiedelten Bezirke desselben Bereger Komitats berücksichtigen, fällt die Bevölkerungsdichte merkbar zurück und macht höchstens 6—7 Kopf pro km² aus. Natürlich bleibt die Frage offen, inwieweit eine demographische Situation, die nur in 1% des Staatsgebietes herrscht, für das gesamte Königreich signifikant sei?!

⁸⁾ P. Goubert, *Theories et recherches récentes sur la population française entre 1500 et 1700*, in: *Clio parmi les hommes*. Paris 1976, S. 177—194.

⁹⁾ Hinsichtlich des Komitats Bereg im 17. Jh. Zs. Kirilly — I. N. Kiss, *Production...*

Wie schon erwähnt, ließ 1707 Fürst *Rákóczi* im Kerngebiet seines Staates — also auf ca. 97 000 km² — eine umfassende und sehr genaue Konskription durchführen (Karte 2). Dabei kamen nicht nur die Summen auf Landesebene, sondern auch ein beträchtlicher Teil (20%) der detaillierten Aufnahmen auf uns. Es wurden darin die Haushalte, die Mitgliederzahl der Familie sowie sämtliche Einkommensformen festgehalten. Ich bin auf Grund meiner Archivforschungen fest überzeugt, daß der ungarische Verwaltungsapparat, namentlich die Komitatsbehörde, während der Malkontentenregierung (1703—1711) mindestens so leistungsfähig war wie unter *Joseph II.*

Die Computerverarbeitung dieses Materials ergab die folgenden demographischen Angaben für 10 Komitate und 9 Städte.

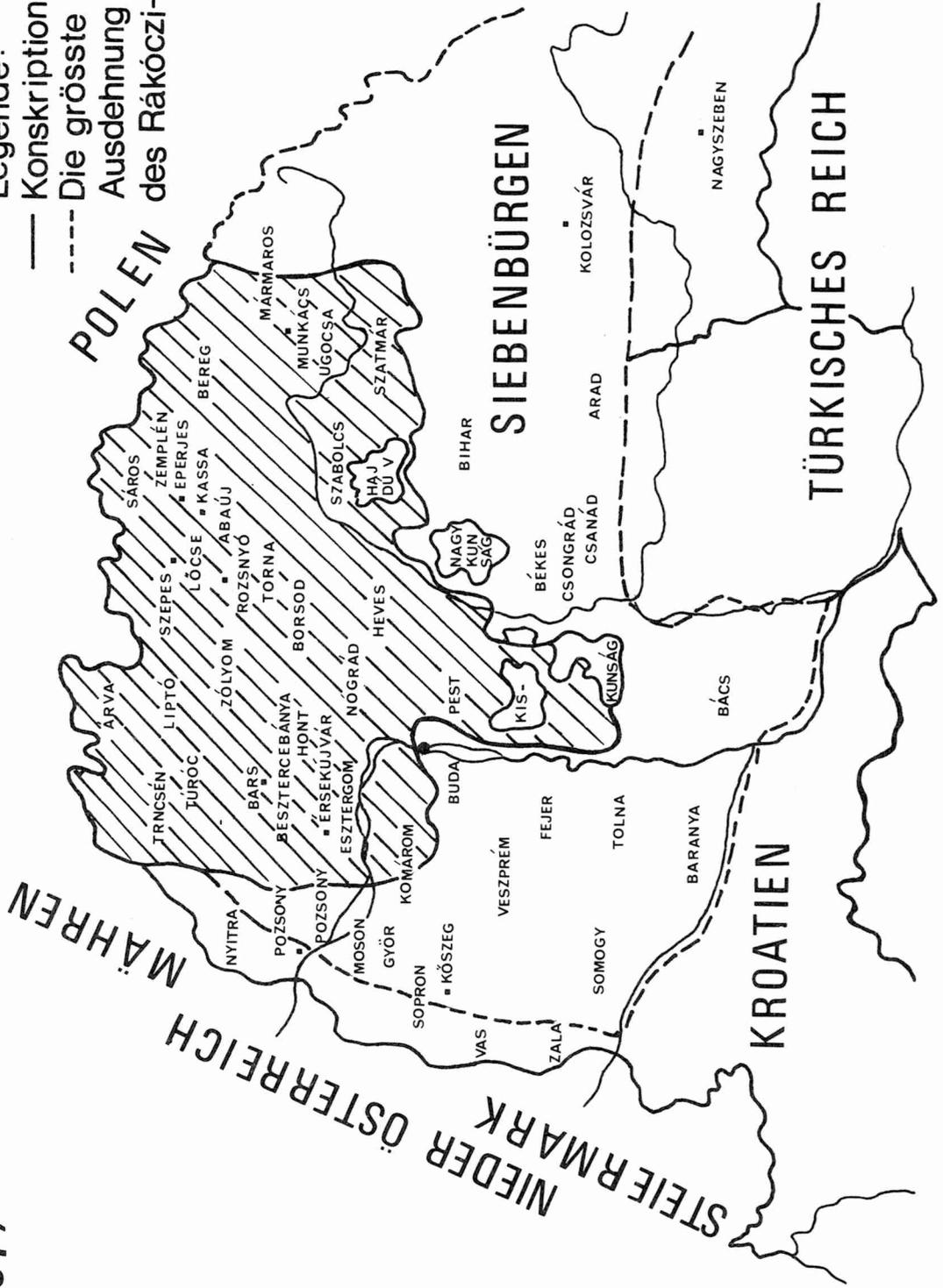
Das untersuchte Gebiet zerfällt in unterschiedliche Wirtschaftsregionen. Der von der *Rákóczischen* Armee besetzte Teil des Komitates Komarom war ein Tierzuchtgebiet: auf 1000 Personen entfielen 2140 Rinder! Das Komitat Esztergom war, in der Mitte des Landes gelegen, wegen seiner Getreide- und Weinproduktion berühmt, das Komitat Kishont mit seinem Hügelland war mit einer nicht ausreichenden Getreideproduktion und einem unbedeutenden Weinbau eindeutig auf Viehzucht angewiesen: auf 1000 Personen kamen hier 1122 Rinder. Auch für die Wirtschaft des Unger, Sáros und Nógráder Komitats sowie des Csereháter Distrikts des Komitates Abauj spielte infolge der Hügellandschaft die Viehzucht eine wichtige Rolle. Es ist aber zu bemerken, daß die Agrarstädte (*oppida*) des Csereháter bzw. Losonczer (Komitat Nógrád) Distrikts auch eine beachtliche Agrarindustrie aufzuweisen hatten; Handwerk und Schnapsbrennereien. Aus dem Bereger Komitat ist uns nur die demographische Situation des s.g. Theißrücken-Distrikts bekannt, der in dem sonst bergigen Komitat am Rande der Ebene lag und neben Getreideproduktion eine hoch entwickelte Rinderzucht besaß; auf 1000 Seelen entfielen hier 2124 Rinder. Die 9 Agrarstädte jenseits der Theiß, die den s.g. *Hajduckenbezirk* bildeten, waren ein Beispiel für die einseitige Festlegung auf eine wachsende Tabakproduktion.

Die Gruppe der Städte setzte sich einerseits aus den ober- und ostungarischen Bergstädten (*Besztercebánya*, *Nagybánya*, usw.), andererseits aus den Handelstädten zusammen, die gleichzeitig auch Zentren des warenproduzierenden Handwerks und des Geldgeschäfts waren (*Bártfa*, *Késmárk*, *Rimaszombat*, *Szatmárnémeti*, usw.).

Aus den Tabellen 8 und 9 ist ersichtlich, daß die Indexzahlen der Bevölkerungsdichte stark differieren, was auf die Unterschiede der sozial-ökonomischen Verhältnisse hinweist. Unter Berücksichtigung, daß im Komitat Bereger die Zahl der Adligen unbekannt ist, setzte sich die Bevölkerung wie folgt zusammen: auf einem Gebiet von 14 489 km² befanden sich 24 276 bäuerliche und 1725 adelige Haushalte. Insgesamt 26 001 Haushalte, pro km² 1,76 Familien, d.h. 7,92 Kopf. Dieser Index bringt die relativ dünne Besiedelung der Dörfer und kleineren Agrarstädte zum Ausdruck, also ohne die dichtere Bevölkerung der freien, königlichen Städte und größeren

Karte 2 KONSKRPTIONSGEBIET DER „DICA“ DES FÜRSTEN RÁKÓCZI (1707)

Legende:
— Konskriptionsgebiet
----- Die grösste Ausdehnung des Rákóczi-Staates



Tab. 8. Bevölkerungszahl in den Komitaten, 1707¹⁰⁾

Komitat	Familien		Gebiet km ²	Familienzahl pro km ²
	bäuerliche	adelige		
Komárom	1272	83	741	1,82
Esztergom	1056	36	545	2,00
Kishont	1164	94	758	1,65
Gömör	2114	138	2013	1,11
Nógrád	1455	115	661	2,37
Abauj	1066	499	582	2,68
Sáros	8625	301	3821	2,33
Ung	4406	431	3056	1,58
Bereg	883	?	653	1,35
Hajducken Dist.	2235	28	1659	1,36
insgesamt	24276	1725	14489	1,76

Agrarstädte. Hinsichtlich der Bevölkerungsdichte sind bestimmte regionale Abweichungen zu beobachten: in Oberungarn, im Esztergomer, Nógráder, Abaujer und Sároser Komitat gab es auf einem Territorium von 5609 km² 13153 bäuerliche und adelige Haushalte, pro km² 2,34 Familien. Gleichzeitig aber weisen die Steuerlisten für die nördlich der Donau gelegenen Komitate Komárom, Gömör und Kishont sowie für den Hajduckenbezirk in Ostungarn und das Unger und Bereger Komitat auf 8800 km² insgesamt nur 12848 Familien aus, was einen Index von nur 1,44 Familien pro km² ergibt.

¹⁰⁾ Konkrete Angaben nach der Computer-Analyse der Rákóczi'schen Kon-skription von 1707. Komitat Kishont: OL E 158, Tomus XVIII, Komárom: OL E 158, Tomus XII, Esztergom: OL E 158, Tomus XL, Abauj (1709) und Gömör: OL Rákóczi szbh. lt. G 37 (a szlovákiai levéltárak anyagából); Nógrád: Nógrád m. lt. Dicalis összeírások No 36, Sáros: Szechenyi kv. Budapest. Kézirattár Fol. Lat. 1002, pagina 398—405, Bereg und Ung, Hajducken-Bezirk: OL Rákóczi szbh. lt. G 28, V 2 d und das Urbar der Ungvárer Domäne aus dem Jahre 1631, OL E 156, Fasc. 105. No 1. Einige in der Tabelle angeführten Komitate gehörten nur teilweise zum Rákóczi'schen Staat; so z.B. nur der Párkányer Distrikt (nördlich der Donau) des Komitats Esztergom, der Udvarder Distrikt des Komitats Komárom. Andere Komitate unterstanden zwar völlig der Verwaltung des Fürsten *Rákóczi*, aber ein Teil ihrer Steuerlisten sind verschwunden. Aus dem Komitat Gömör kam das Material von drei Distrikten, aus den Komitaten Abauj, Nógrád und Bereg aber nur von einem Distrikt auf uns. Der Adelsstand umfaßte die privilegierten Schichten, die keine Kopfsteuer zu zahlen verpflichtet waren. Ihre Zusammensetzung war, wie folgt: 90% Adelige, 7% Priester und 3% Lehrer.

Tab. 9. Bevölkerungszahl in Städten und Agrarstädten, 1707¹¹⁾

Städte	Familien		Gebiet km ²	Familienzahl pro km ²
	bürgerliche	adelige		
Besztercebánya	724	8	13,0	56,30
Libetbánya	154	4	60,0	2,63
Bártfa	500	30	55,0	9,63
Késmárk	430	43	55,0	8,59
Kisszeben	308	11	23,0	13,86
Rimaszombat	594	83	36,0	18,80
Nagybánya	705	14	210,0	3,41
Felsőbánya	490	2	72,0	6,82
Szatmárnémeti	752	23	184,0	4,20
insgesamt	4657	218	708,0	6,88

Das reiche Material ermöglicht uns, die demographische Lage in den auf dem Konskriptionsgebiet (97 000 km²) gelegenen freien Städten und Agrarstädten zu untersuchen. Wie Tab. 11 zeigt, lebten auf diesem Gebiet von 708 km² 4657 bürgerliche und 218 adelige Familien, durchschnittlich 6,88 Familien pro km².

Die Bevölkerungsdichte in den einzelnen Städten war völlig unterschiedlich: in Besztercebánya lebten auf einem km² 56,3, in Nagybánya nur 3,41 Familien, entsprechend der Größe des mittelalterlichen Stadthotter. Bei Städten mit mittelgroßer Ausdehnung (50—70 km²), wie z.B. Bártfa, Késmárk und Felsőbánya, lebten 7—9 Familien, bei denen mit kleinem Hotter (13—16 km²) aber schon 14—16 Familien auf einem km². In den Städten hingegen, wo der Hotter einige hundert km² groß war, wie z.B. bei Nagybánya und Szatmárnémeti, kamen auf einen km² nur 3—4 Familien, und dieser Index ist kaum größer als der betreffende eines gut besiedelten Komitates. Unter solchen Umständen scheint die Bevölkerungsdichte für die demographische Beurteilung der Städte keineswegs zuverlässig, demzufolge auch nicht charakteristisch zu sein. Auf Grund der Gesamtbevölkerung ergibt sich folgende Reihenfolge: die größten waren Besztercebánya, Nagybánya und Szatmárnémeti mit 720—770 Familien. Fast so groß war mit ihrem Bevölkerungstand von 680 Familien die Agrarstadt Rimaszombat, während Bártfa, Késmárk und Felsőbánya mit 500 Familien eine mittelgroße Stadt darstellte. In einigen freien königlichen Städten, wie Libetbánya und Kisszeben, lebten nur 200—300 Familien, kaum mehr als in manchen Agrarstädten. Zur Zeit der Rákóczischen Konskription gab es nur eine

¹¹⁾ Siehe Anm. 10. Rimaszombat oppidum OL E 158, Tomus XVIII. Für die übrigen Städte OL Rákóczi szbh. G 28, V 2 d (1707).

Stadt, die eine größere Bevölkerung als die in Tab. 11 zitierten Zentren besaß, namentlich die Bergstadt Selmecebánya.

Um ein vollständiges Bild von der demographischen Lage zu bekommen, sollte man die Angaben der Komitate mit denen der Städte ergänzen; 4875 Familien auf 708 km². Insgesamt lebten also 30876 Familien auf 15197 km², was den Index 2,03 Familien pro Quadratkilometer rechtfertigt. Auf dem oben genannten Gebiet, das 15,6% des ganzen Konskriptionsgebietes ausmachte, lebten 30876 Familien, d.h. eine 138492 Kopf große Bevölkerung. Auf Grund dieser konkreten Daten lebten auf dem 97000 km² großen Konskriptionsgebiet 890460 Seelen, ohne die 60000—70000 Kopf große Armee in Betracht zu ziehen. Für das ganze Gebiet des ungarischen Königreichs (190000 km²) — ohne das Heer mitzurechnen — erhält man eine auf 1,744 Millionen geschätzte Bevölkerung.

Die Frage bleibt natürlich wiederum offen, inwieweit die obigen Teildaten, die nur 8% des Staatsgebietes repräsentieren, die demographische Lage des ganzen Königreichs wiedergeben können? Es ist nämlich bekannt, daß die Bevölkerungsdichte einiger an der westlichen Grenze liegenden Komitate (z.B. Trencsén, Pozsony, Sopron, usw.) noch 1787 bedeutend größer war als der Landesdurchschnitt; diese Komitate jedoch fehlten im Quellenfonds des Jahres 1707.

Wie schon erwähnt, ist die Landesabrechnung der 1707er Konskription auf uns gekommen, d.h. wir kennen die Ergebnisse der Steuerkonskription für 51% des Königreichs Ungarn (190000 km²). Auf Grund dieser Zahlen haben wir zwei Möglichkeiten, die Bevölkerungszahl zu bestimmen.

Bei der ersten Methode wird das durchschnittliche Einkommen pro Haushalt, also die s.g. Dica-Zahl der statistischen Analyse zugrundegelegt. Anhand der Untersuchung zahlreicher Steuerregesten kommt man zum Ergebnis, daß das durchschnittliche Familieneinkommen 4,5 dica, d.h. 135 Florin ausmachte. Insgesamt wurden 1,020 Mill. dica konskribiert, was nach obigem Schlüssel ca. 226000 Familien entspricht, so daß auf dem Konskriptionsgebiet eine Bevölkerung von ca. 1 Mill. anzunehmen ist.

Die andere Methode geht von der Zahl der Familienarbeitskraft¹²⁾ aus, d.h. von der Zahl der Familienmitglieder über 16 Jahre. Da diese Angabe in jeder Familie genau festgestellt wurde, war es leicht, auf Grund dieser Daten die Gesamtbevölkerung zu bestimmen.

Bauern und Städtebewohner	0,832 Million
Adelige, Priester, Lehrer	0,070 Million
Heer	<u>0,070 Million</u>
insgesamt	0,972 Million

¹²⁾ Verdoppelt man die Zahl der Familienmitglieder, die älter als 16 Jahre waren und die steuergültige Arbeitskraft darstellten, so erhält man die vollständige Zahl der Familienmitglieder einschließlich der Kinder unter 16 Jahren.

Mit beiden Berechnungen kommt man auf eine Bevölkerung von 1 Mill., was einer Bevölkerungsdichte von 10 Kopf pro km² entspricht und etwas höher als die Indexzahl für das Jahr 1570 ist.

Hinsichtlich der anderen Hälfte des Landes, also der Komitate, die von der Konskription des Jahres 1707 nicht erfaßt wurden, verfügen wir über keine ausreichenden Daten für das beginnende 18. Jh. Es ist zwar allgemein bekannt, daß diese Landesteile infolge der Befreiungskriege stark verwüstet waren und ihre Bevölkerung dezimiert war, aber wir besitzen keine konkreten Angaben. Nur die Landeskonskriptionen von 1715 und 1720 zeigen uns den Bevölkerungsunterschied zwischen den beiden Landesteilen: auf dem Gebiet der früheren Dica-Konskription wurden 81508, in den westlichen und südlichen Landesteilen aber nur 57020 bäuerliche Haushalte gezählt¹³). (Karte 2)

Vergleichen wir die Bevölkerungsdichte der beiden Landesteile, stellt sich selbstverständlich die Frage, weshalb auf demselben Gebiet die 226000 Haushalte des Jahres 1707 nach einigen Jahren auf 85000 Haushalte zurückgegangen sind. Ohne dieses Problem von den Zahlen her untersuchen zu wollen, möchten wir einige grundlegende Gesichtspunkte zur Klärung des demographischen Rückganges ins Feld führen.

1. Im Gegensatz zur Vollständigkeit der 1707er Konskription fehlen bei der späteren Aufnahme (1715/1720) die Grundbesitzer (Adelige, Kirche) und weitere privilegierte, soziale Schichten (z.B. Priester).

2. Die Konskriptionen von 1715—1720, wie es schon die zeitgenössischen Behörden kritisch betonten, nahmen bestimmte Schichten des steuerpflichtigen Bauerntums von der Besteuerung aus. So fehlten meistens die Bewohner der auf herrschaftlichem Boden angesiedelten Dörfer, weiterhin bestimmte abhängige Gruppen, wie z.B. das allodiale und das Hofgesinde.

3. Es gelang den Konskribenten nur teilweise, die durch die unmittelbare Besteuerung fast kaum erfaßbare „landlose“ Agrarbevölkerung auf ihre Listen zu setzen. Die Mehrheit lebte von Gelegenheitsarbeit und wanderte immer nach den saisonal und regional unterschiedlichen Arbeitsmöglichkeiten.

4. Die Pestepidemie von 1709, deren Nachwirkung vielleicht noch größer als die des Rákóczischen Freiheitskampfes war, hatte den Bevölkerungsstand des Jahres 1707 ca. um eine halbe Million vermindert.

5. 1715 übte sich der Zuzug der fremden Kolonisten nach Ungarn noch nicht aus. Erst 1720 ist eine demographische Wirkung nachzuweisen, wobei die Gruppe der neuen Ansiedler einen Faktor für die Bevölkerungszunahme darstellte¹⁴).

¹³) Die Bevölkerung Ungarns im Zeitalter der Pragmatica Sanctio, 1715 bis 1720. Eds. I. Acsády — J. Jekelfalussy. Budapest, Ung. Kgl. Landesamt für Statistik 1896, S. 61, 496.

¹⁴) In den Domänen des Grafen *Alexander Károlyi* im Komitat Szatmár wurde die Ansiedlung der Schwaben schon 1712 begonnen, aber nach den Angaben

Die demographische und wirtschaftliche Lage in Ungarn vom 16.—18. Jh.

Zurückgreifend auf die Tatsache, daß es 1715 zwischen den nördlichen und östlichen bzw. den südlichen und westlichen Landesteilen hinsichtlich der Bevölkerungsdichte einen unübersehbaren Unterschied gab, ist ohne Schwierigkeit festzustellen, daß 1715 auf dem 97 000 km² großen Gebiet der Rákóczischen Konskription (1707) 59,9% der Bevölkerung lebte, während auf der anderen Hälfte des Landes (93 000 km²) sich nur 40,1% befanden. Wenn wir diesen Umstand berücksichtigen, können wir die Gesamtbevölkerung des Jahres 1707 höchstens mit 1,7—1,8 Mill. veranschlagen, d.h. daß sie im Vergleich zur 2. Hälfte des 16. Jh.s kaum oder nur sehr gering angestiegen war.

Die anhaltenden Auswirkungen des ständigen Kriegsschauplatzes machten in Ungarn zwei Jahrhunderte lang die Ergebnisse der demographischen Entwicklung zunichte. Wie stark sich dieser negative Faktor auswirkte, zeigte eben der rasche demographische Aufschwung des Landes in der s.g. Friedensperiode im 18. Jh.

V. Die Bevölkerungsbewegung im 18. Jahrhundert

Das 18. Jh. ist durch eine gewaltige Bevölkerungszunahme charakterisiert; die mit militärischer Zielsetzung durchgeführte Josephinische Konskription des Jahres 1787 verzeichnete für das ungarische Königreich¹⁵⁾ eine Bevölkerung von 6,46 Mill., also 31 Kopf pro km²¹⁶⁾.

Wenn wir von einer Bevölkerungszahl von 1,8 Mill. zu Beginn des 18. Jh.s ausgehen, bedeutet dies eine Verdreifachung innerhalb von 80 Jahren. Es erhebt sich dabei die Frage nach einer statistisch zufriedenstellenden Erklärung für diese demographische Entwicklung¹⁷⁾.

Wie allgemein bekannt, kamen nach der Befreiung des Landes, ungefähr ab 1690, scharenweise Ansiedler aus Mitteleuropa in die verwüsteten, men-

des Urbars aus dem Jahre 1723 waren infolge von Flucht und Todesfällen noch 64,4% des Hufenbestandes ohne Bauern. OL Lárolyi lt. P 397, Fasc. 357. (I. N. Kiss, Ms.)

¹⁵⁾ Das Königreich Ungarn, auch in diesem Fall ohne Siebenbürgen, Kroatien und Militärgrenze, jedoch erweitert um ca. 18 000 km² durch die Rückgliederung des nördlichen Banats (1778), war jetzt statt 190 000 beinahe 210 000 km² groß.

¹⁶⁾ G. Thirring, Magyarország népessége II. József korában. Budapest 1938, S. 192; D. Dányi — Z. Dávid, A első magyarországi népszámlálás, 1784—1787. Budapest 1960.

¹⁷⁾ Die Ergebnisse der Volkszählung von 1728 beweisen folgenden Bevölkerungszuwachs: in 2171 Ortschaften von 11 Komitaten waren 1728 77 927 Haushalte, 1784/1787 aber schon 273 415 Haushalte zu finden. Die Zuwachsrate betrug 350%! G. Perjés, Az 1728. évi adóösszeírás adatainak feldolgozása, *Statistikai Szemle* (Budapest) 1974, No 1/2, S. 1071.

schenleeren Gebiete Ungarns (*impopulatio*). Die Bestimmung des Bevölkerungszuwachses hat einerseits von der Analyse des Einwanderungsprozesses, andererseits von der natürlichen Zuwachsrate auszugehen. Obwohl es in Ungarn eine in das 19. Jh. zurückreichende, umfangreiche Literatur zu diesem Problem¹⁸⁾ gibt, ist es bis heute ungelöst, da die betreffenden Demographen und Historiker überwiegend Hypothesen anbieten und einige neue Untersuchungen bestimmter Konskriptionen (1728), die noch nicht abgeschlossen sind, unberücksichtigt lassen¹⁹⁾. Das für die Lösung des Problems wichtige Quellenmaterial ist zerstreut und schwer zu bearbeiten und blieb bisher praktisch von den Forschern unberührt.

Nach der gültigen Auffassung betrug die biologische Zuwachsrate der Bevölkerung im 18. Jahrhundert jährlich höchstens 1%, was bis zur Konskription von 1787 einen Zuwachs von 80—90% ergeben hätte. Nach den Angaben, die uns für kleinere, beschränkte Gebiete Nordwestungarns überliefert sind, erreichte die natürliche Zuwachsrate in 30 Jahren sogar 100%²⁰⁾.

Auf Grund der am Ende des 19. Jh.s publizierten Konskription von 1715 und 1720 betrug die Bevölkerung 1,7 Millionen bzw. mit den nötigen Ergänzungen 2,5 Millionen²¹⁾. Die meisten Vertreter der ungarischen Fachliteratur erweiterten aber die obige Zahl im Sinne persönlicher Hypothesen auf 4—5 Mill. Acsády z.B. ergänzte in einigen Dutzenden Fällen die Bevölkerungszahl der staatlichen Konskription durch die in den grundherrlichen Urbaren enthaltenen Angaben, wobei für dasselbe Gebiet stets die Bevölkerungszahl des Urbars größer war als die der staatlichen Aufnahme. Auf Grund dieses so oft festgestellten Unterschieds kam er zur Überzeugung, daß die Gesamtzahl von 1,7 Mill. auf 2,5 Mill. anzuheben sei. In ungarischen Fachkreisen wurde diese „Ergänzung“ von Anfang an eher als „unter“-, denn als „über“-schätzt beurteilt.

Ähnliche Unsicherheit herrscht unter den Fachleuten bzgl. des Ausmaßes der Einwanderung ausländischer Kolonisten: die Schätzungen schwanken

¹⁸⁾ Hierzu Anm. 1.

¹⁹⁾ Der Prozeß der staatlich geförderten Ansiedlung hinterließ für das 18. Jh. ganze Serien von Schriften in den Archiven des Ung. Kgl. Statthaltereirates, der Ung. Kgl. Hofkammer und der Wiener Hofkammer. Was die private Ansiedlung anbelangt, befindet sich das Material in den verschiedenen Hausarchiven der Magnatenfamilien. Ein zentrales Archiv zur Geschichte der Kolonisierung gab es nie, weil der Prozeß der Kolonisation zwar gleichzeitig, aber auf unterschiedlichen Ebenen durchgeführt wurde.

²⁰⁾ Offiziell noch nicht bekanntgegebene Ergebnisse der in der Slowakei mit Unterstützung der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften durchgeführten Forschungen. Für diese Mitteilung sind wir dem Kollegen *Dr. Anton Špiesz* (Bratislava) zu Dank verpflichtet.

²¹⁾ Siehe Anm. 13.

zwischen 0,5—1,5 Mill. Ansiedler²²⁾). Wir sind der Meinung, daß das Problem der stürmischen Bevölkerungszunahme im 18. Jh., abgesehen von der Bestimmung der natürlichen Zuwachsrates, nur durch die Untersuchung des tatsächlichen Umfangs der Einwanderung gelöst werden kann. Wenn wir von den schon erwähnten 1,8 Mill. im Jahre 1707 und den 2,5 Mill. im Jahre 1720 ausgehen und eine jährliche Zuwachsrates von 10% voraussetzen, so können wir gut zwei Drittel der Gesamtbevölkerung von 1787 — ca. 4,5 Mill. — als Ergebnis der biologischen Bevölkerungszunahme betrachten. Die fehlenden 2 Mill. (ca. 31% der Gesamtbevölkerung) stellten demnach die eingewanderten Ansiedler und deren Nachkommen dar.

Zur Erklärung der unterschiedlichen Bevölkerungszahlen von 1707 (1,7 Mill.) und von 1720 (2,5 Mill.) möchte ich auf die veränderten Umstände hinweisen. Das Land war nicht weiter Kriegsschauplatz, die vor dem Kriegsgeschehen geflüchteten ethnischen Gruppen — wie z.B. die Serben und Kroaten in Südungarn — kehrten in ihr Land zurück; zugleich wurde die Kurutzenarmee demobilisiert. Die neue Lage förderte sowohl den Geburtenzuwachs als auch den Einwanderungsstrom. Hier sei nur auf die demographische Entwicklung im Banat verwiesen: 650% Zuwachs zwischen 1718 und 1785!

Die Zusammensetzung des Einwanderungsstroms war außerordentlich bunt, Das Spektrum reichte von den süddeutschen Schwaben bis zu den Rumänen aus der Moldau und der Walachei und umfaßte ein halbes Dutzend Völker mit unterschiedlichen Sprachen, Religionen, sozialen und ökonomischen Voraussetzungen. Das demographische Bild dieser Volksgruppen, die untereinander doch sehr verschieden waren, der Zeitpunkt ihrer Einwanderung bzw. das zahlenmäßige Volumen sind für die ungarische Forschung noch ungelöste Fragen.

Trotz des Fehlens von konkreten Forschungsergebnissen, die Verallgemeinerungen hinsichtlich der tatsächlichen Nachkommen der Eingewanderten zuließen, belegen doch verstreute Hinweise²³⁾ eine starke Vermehrung der katholischen Siedler aus Schwaben, was bei einer demographischen Analyse besonderes berücksichtigt werden müßte.

²²⁾ Siehe Anm. 1.

²³⁾ W. Hacker, Auswanderer vom Oberen Neckar nach Südosteuropa im 18. Jahrhundert. München 1970, S. 123, No 1079. — *Johann Huber* zog 1722 aus Böttingen im Neckartal mit Frau, Sohn und Schwester, weiterhin mit 90 Florin Bargeld nach Ungarn. 1783 war der genannte *J. Huber* schon gestorben, während die Familie seiner verheirateten Schwester in Ungarn lebte. *Pelagius Huber*, Sohn des verstorbenen *J. Huber*, hatte erwachsene Söhne und drei verheiratete Töchter, die alle bei guter Gesundheit waren. Die zum Zeitpunkt der Ansiedlung vier Kopf zählende Familie hatte 60 Jahre später 14 bekannte Mitglieder, wobei die Zahl der Kinder seiner Vaterschwester und seiner verheirateten Töchter unbekannt ist.

1712 nahm der Schwabenzug nach Ungarn²⁴⁾ riesige Dimensionen an; in drei großen, gut trennbaren Wellen dauerte er das ganze 18. Jh. hindurch an. Im allgemeinen sind drei Haupttypen²⁵⁾ der Einwanderung zu unterscheiden: die staatlich organisierte, die durch Privatkapital unterstützte, d.h. das Ansiedlungsunternehmen der Großgrundbesitzer, und die illegale Einwanderung, d.h. die Flucht der slawischen und rumänischen Bauern über die Grenze nach Ungarn.

Wie schon erwähnt, fehlen Datenreihen, die im Landesmaßstab demographisch auszuwerten wären. Nur die Konskriptionen des militärisch verwalteten Banats (28 000 km²) sind auf uns gekommen. Es war als letzter Teil des Landes, 1718, befreit worden, und mit seiner Wiederbesiedelung wurde die Wiener Hofkammer beauftragt. Aus finanzieller Sicht war dieser Umstand für das Banat sehr nützlich, weil die Hofkammer die Kolonisten besser unterstützte. Zu Beginn des Prozesses, nach 1718, lebten im Banat pro km² nur 3,2 Menschen; diese ungefähr 90 000 Kopf große Bevölkerung erreichte 1770 450 000 und 1785 600 000 Kopf²⁶⁾. Von den neuen Ansiedlern waren 80 000 Deutsche, während die übrigen mehrheitlich Rumänen und Serben waren. Dies stellt in sieben Jahrzehnten einen 650%igen Bevölkerungszuwachs dar, der nur durch eine massive und ununterbrochene Einwanderung zu erklären ist. Ein kleinerer Teil der Ansiedler kam aus den benachbarten Gebieten des ungarischen Königreichs, die Mehrheit jedoch aus dem Reich, aus Serbien und der Walachei. Die demographischen Anga-

²⁴⁾ *Leopold I.* forderte durch das Einwanderungspatent (22. 8. 1689) die Völker des Reiches zur Ansiedlung in Ungarn auf. — K. Schünemann, Österreichs Bevölkerungspolitik unter Maria Theresia. Berlin (1935?), S. 409. Dieses klassische Werk, das auch jetzt noch sehr nützlich ist, behandelt in erster Linie die Verwaltungsgeschichte und die ideologische Begründung der „Impopulatio“. In den letzten 15 Jahren ließ Werner Hacker eine ganze Reihe von Quellensammlungen über die Geschichte der im 18. Jh. aus Südwestdeutschland nach Ungarn gezogenen Schwaben erscheinen.

²⁵⁾ I. N. Kiss, Die deutsche Auswanderung nach Ungarn aus neuer Sicht, in: F. W. Henning, Kölner Vorträge für Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte. Köln 1979. S. 23. Eine der Realität entsprechende Einschätzung der deutschen Auswanderung nach Ungarn unterblieb bis heute; sowohl die demographische als auch die wirtschaftliche Komponente ist unerforscht. Auf Grund der in den letzten 15 Jahren herausgegebenen Quelleneditionen von Werner Hacker, deren Analyse ich vorbereite, beschäftige ich mich zugleich mit einer neuen Bewertung des „Zugs nach Ungarn“. Ich hoffe, ein im Umfang bescheidenes Buch — deutsch wie ungarisch — erscheinen lassen zu können, ungefähr in dem Stile meines in Köln (1979) erschienenen Aufsatzes.

²⁶⁾ A. Valentin, Die Banater Schwaben. München 1959, S. 118. S. Jordan, Die kaiserliche Wirtschaftspolitik im Banat im 18. Jahrhundert. München 1967, S. 212; A. Țintă, Situația Banatului la cucerirea lui de către Habsburgi, *Studii de istorie a Banatului* (Timișoara) 1969, S. 83—114.

ben über das Banat haben speziellen Charakter und können nicht verallgemeinert und auf das ganze Land bezogen werden; sie belegen aber ausgezeichnet die Bedeutung der Einwanderung in einem bestimmten Landesteil.

Die große Bevölkerungszunahme bis 1787 war nicht von einer parallelen Entwicklung der Agrartechnik begleitet. Trotz Produktionssteigerung, z.B. Erweiterung der Anbaufläche²⁷⁾, kam es Ende des Jahrhunderts in einigen Zweigen der Agrarproduktion zu Schwierigkeiten; diese wurden in der inländischen Fleischversorgung eindeutig spürbar. Die allgemeine ökonomische und soziale Krise in den 90er Jahren des 18. Jh.s wurde zweifellos durch den raschen Bevölkerungszuwachs und dessen Konsequenzen begünstigt, teilweise sogar verursacht.

VI. Demographie und Produktion

Eine bessere Kenntnis der Bevölkerungsentwicklung Ungarns im 16.—18. Jh. ist nicht nur für die historische Demographie erforderlich, sondern auch für die Beurteilung der gesamten ökonomischen und sozialen Geschichte dieser Periode unbedingt notwendig.

Um die grundlegenden Produktionszweige des Landes zahlenmäßig erfassen und darstellen zu können, ist die Kenntnis des demographischen Hintergrunds eine unabdingbare Voraussetzung. Wie oben ausgeführt, lebten auf dem Gebiet des Königreichs im engeren Sinne (190 000 km²) im 16. Jh. 1,6 Mill., um 1707 1,8 und am Ende des 18. Jh.s 6,5 Mill. Menschen; die entsprechende Bevölkerungsdichte war 8,10 und 34 Kopf pro km².

Nach jahrzehntelanger Quellenforschung sind wir in der Lage, die Entwicklung der wichtigsten Produktionszweige und die Außenhandelsbilanz Ungarns im 16.—18. Jh. quantitativ zu bestimmen. Das betreffende Archivmaterial setzt mit seinen massiven, unterschiedlichen Quellenfonds um die Mitte des 16. Jh.s ein. Diese großen, fiskalischen Fonds, die für die statistische Analyse und Datenverarbeitung geeignet sind, bestimmen eindeutig unsere Forschungen.

²⁷⁾ P. Goubert analysierte die Konsequenzen der demographischen Explosion Frankreichs im 16. Jh. und stellte folgende These auf: „Si le nombre des hommes a vraiment augmenté, les conditions de vie ont dû changer. Les hommes nouveaux ont dû se nourrir sur des terres nouvelles — se qui pose le problème des défrichements ou de produits nouveaux ou une productivité accrue — se qui pose le problème du maïs, du sarrasin et des méthodes culturales (sur lesquelles nous ne savons rien).“ Loc. cit., S. 185.

VII. Getreideproduktion und -konsum

Auf dem genannten Gebiet²⁸⁾ machte das Brotgetreide 85—90% und das Futtergetreide (Gerste, Hafer) 10—15% der Getreideproduktion aus. Die letzteren wurden hauptsächlich in der Frühlingsaat kultiviert. Wir haben die Ernteergebnisse von mehr als 100 000 Bauernwirtschaften im 16. Jh., über 13 000 im 17. Jh. und mehr als 5 000 bäuerlichen bzw. adeligen Betrieben im Jahre 1707 erforscht²⁹⁾. Nach dem kalkulierten Mittelwert, der die regionalen Unterschiede der Getreideproduktion und die realen Vermögensverhältnisse der Bauern nicht berücksichtigt, entfallen auf eine Familie aus Brot- und Futtergetreide als Durchschnittswert die folgenden Posten.

Tab. 10. Durchschnittsquote von Getreide pro Familie

1550	12,1 dz
1570	9,6 dz
1585	7,8 dz
1600	7,3 dz
1659	4,6 dz
1664	5,1 dz
1707	10,4 dz
1707	23,1 dz (nobiles!)

Im Verhältnis zu den 50er Jahren ging das Erntevolumen schnell zurück; um 1600 machte es nur mehr 60,3%, in der zweiten Hälfte des 17. Jh.s nur 38—42% und im Jahre 1707, jeweils am Jahr 1550 orientiert, wieder 87% aus. Die Getreideproduktion im jahrhundertelangen Trend ging von 1550 an stufenweise zurück und näherte sich nur zu Beginn des 18. Jh.s wieder dem Ernteniveau des 16. Jh.s. Inwieweit reichte diese Produktion für die Ernährung der Bevölkerung aus, bzw. wieweit spielte sie im Landesexport eine ernst zu nehmende Rolle?

Vorerst sei betont, daß die oben zitierten Produktionszahlen auf sämtliche Bauernfamilien umgelegt wurden, tatsächlich aber eine große Zahl der bäuerlichen Betriebe keinen Getreideanbau hatten, bzw. 35,6% im 16. Jh., 34,9% im 17. Jh. und sogar 49,8% im Jahre 1707 der gesamten Bauernfamilien. Diese Gruppe setzte sich aus verschiedenen Schichten zusammen; sie umfaßte beträchtliche Teile der Bevölkerung jener Regionen, die ausschließlich dem Weinbau bzw. der Tierzucht vorbehalten waren, aber auch jene Familien, die in den Zehntlisten mit „sine terra“ oder „sine frumento“ geführt wurden sowie einen Teil der Handwerker und jener verarmten Ele-

²⁸⁾ Wie oft erwähnt, umfaßte das Kerngebiet des Königreichs Ungarn 190 000 km².

²⁹⁾ I. N. Kiss: Volume et production...

mente, die durch Tagelohn ihr Brot verdienen mußten. Ihr Verbrauch setzt einen ausgedehnten Binnenmarkt voraus, der jährlich große Getreidemengen absorbierte; der Ankauf erfolgte teils auf den lokalen Märkten, teils durch den unmittelbaren (geldlosen) Warentausch.

Bei der Beantwortung der Frage, ob die Getreideproduktion des Landes eine regelmäßige und ausreichende Ernährung der Bevölkerung gewährleisten konnte, ist zu bedenken, daß der Brotkonsum in Ungarn wesentlich niedriger war als im übrigen Europa. Während, wie allgemein anerkannt, die jährliche Pro-Kopf-Verbraucherquote für Europa bei 250 l Getreide (d.h. 175 kg) lag, bewegte sich in Ungarn der Durchschnittswert bei 160 l (112 kg); das entspricht ungefähr auch dem Brotkonsum in kg. Die ungarische Indexzahl des Brot- bzw. Getreidekonsums erscheint ziemlich niedrig, ist aber durch die Forschung vielfach belegt. Umgekehrt ist, gemessen am europäischen Maßstab, der ungarische Fleischverbrauch sehr hoch³⁰). Bis zum Ausgang des 19. Jh.s spielte der Gerstengrieß und die Hirse für die Volksernährung eine wichtige Rolle, bzw. in den von Rumänen bewohnten Gebieten erfüllte der Mais die Funktion des Brotgetreides³¹).

Tab. 11. Die Ernährungskapazität in Doppelzentner Brotgetreide

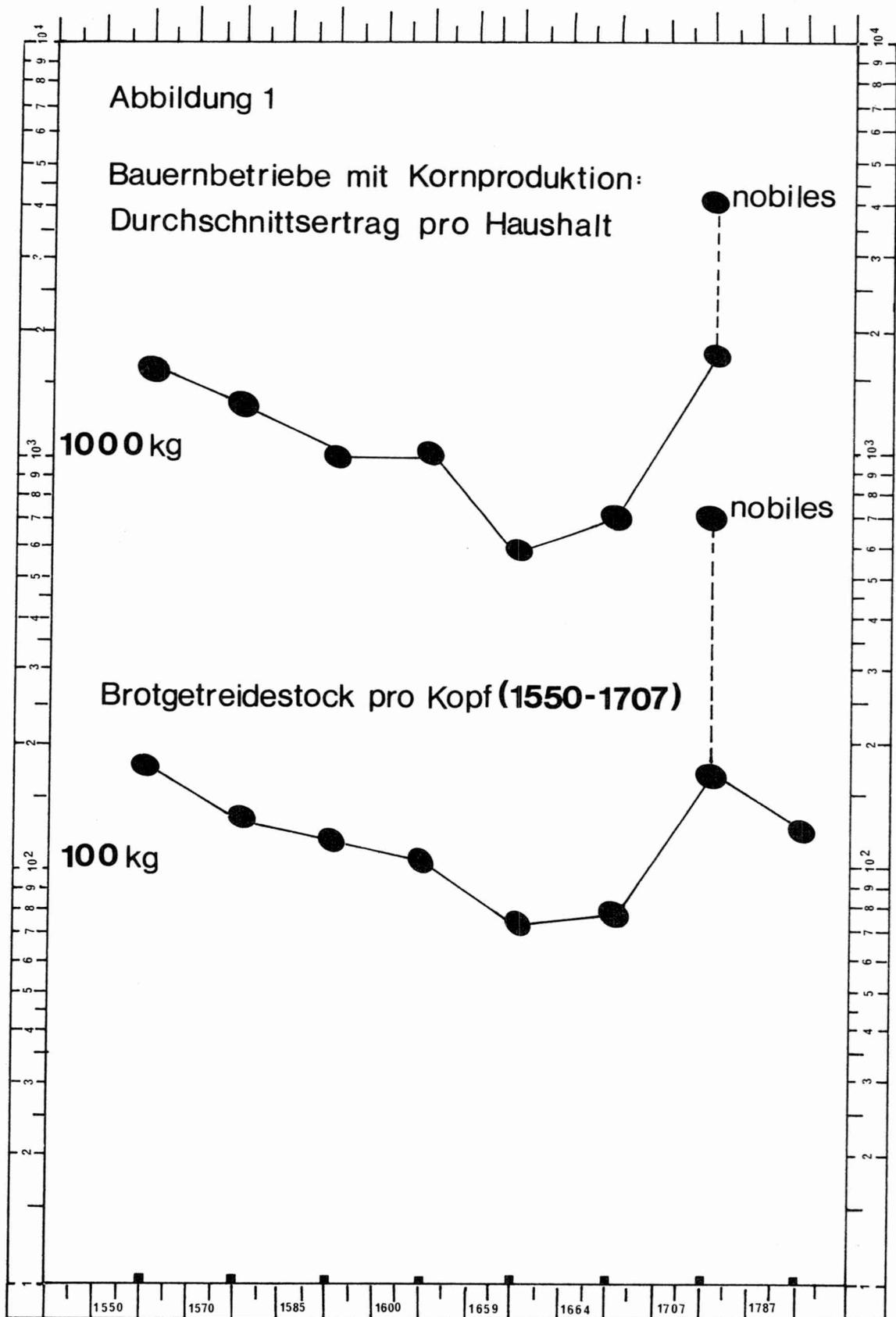
Zeit	pro km ²	pro Familie	pro Person	pro Person ohne Aussaat
1550	14,6	10,1	2,24	1,68
1570	13,1	8,3	1,84	1,38
1585	8,2	7,0	1,55	1,17
1600	6,6	6,4	1,42	1,07
1659	10,3	4,1	0,91	0,69
1664	10,2	4,6	1,02	0,77
1707 ³²)	18,3	9,3	2,07	1,56
1707	3,5	23,1	5,12	3,84 (nobiles)
1787 ³³)	im ganzen Lande		1,65	1,23

³⁰) Idem, Fleischversorgung und Fleischkonsum in Ungarn des XVI.—XVIII. Jahrhunderts. Der innere Markt und die Exportbasis, in: Wirtschaftskräfte in der europäischen Expansion. Festschrift für H. Kellenbenz, Bd. II, 1978, S. 77—99.

³¹) Berichterstattung der Banater Kameraldirektion über die Getreideproduktion und Getreidereserven aus den Jahren 1781/1782. OL A 39, Akten der Königlich-Ungarischen Hofkanzlei, 1782. No 7667.

³²) Siehe Anm. 3.

³³) G. Benda, Production et exportation des céréales en Hongrie, 1770—1780, in: Paysannerie française — paysannerie hongroise. Eds. B. Köpeczi — É. H. Balázs. Budapest 1973, S. 187—197.



Bei einer jährlichen Pro-Kopf-Verbraucherquote von 112 kg war der Bedarf an Brotgetreide durch die Produktion in der 2. Hälfte des 16. Jh.s reichlich, um 1600 aber nur mehr notdürftig gesichert. Gemäß den Angaben in den Quellen mußte im 17. Jh. ca. ein Drittel des Brotbedarfs durch andere Mittel ergänzt werden, aber zu Beginn des 18. Jh.s (1707) scheint das Erntevolumen die Versorgung wieder garantiert zu haben. Zusammenfassend können wir also behaupten, daß der Brotbedarf des Landes durch die Produktion immer reichlich sichergestellt war (Abb. 1).

Die Getreideproduktion war vorwiegend auf die Selbstversorgung abgestellt, der verfügbare Überschuß war nicht groß und wurde auf dem Binnenmarkt vom Militär und den Burgbesatzungen leicht aufgebraucht, bzw. von den Familien, die selbst kein Getreide produzierten, in Anspruch genommen. Bis in die 30er Jahre des 18. Jh.s blieb in Ungarn der Getreideexport unbedeutend, wobei auch das Fehlen des billigen Transports, z.B. zur See, diesen Trend unterstützte³⁴).

VIII. Die Rinderzucht

Gemäß unseren mittelalterlichen Quellen stellte schon im 10.—15. Jh. die Tierzucht den wichtigsten Zweig des Wirtschaftslebens dar. Seit der Mitte des 16. Jh.s ist diese Behauptung auch statistisch zu beweisen. Die Ungarn führten bei der Landnahme die Steppenrinder in das Karpatenbecken ein. Unter den spezifischen klimatischen Bedingungen der großen ungarischen Tiefebene wurde durch sorgfältige Züchtung die weißgraue Art entwickelt, die um die Wende vom 15. zum 16. Jh. von Köln bis Venedig das meistbegehrte Mastrind war. Der weißgraue Ochse hatte einen starken Knochenbau, wurde halbnomadisch gehalten und war wegen seiner außergewöhnlichen Zähigkeit berühmt. Auf Grund dieser Eigenschaft war er in der Lage, ohne größere Gewichtsabnahme die viele hundert bzw. tausend km entfernten Märkte zu erreichen.

Aus dem 16. Jh. sind eine ganze Reihe von Exportangaben erhalten³⁵); anhand dieser Daten können wir den als Basis dienenden Rinderbestand auf 3 Mill. Stück schätzen. Verglichen mit den konkreten Bevölkerungs- und Viehbestandsangaben etlicher Regionen erhalten wir folgendes Bild (S. 210).

Das Verhältnis von beinahe 2000 Rinder auf 1000 Kopf blieb unverändert vom 16. bis zum Beginn des 18. Jh.s. Unsere Beispiele für das 17. Jh., die

³⁴) Zs. Kirilly — I. N. Kiss, Production...

³⁵) G. Ember, Ungarns Außenhandel mit dem Westen um die Mitte des XVI. Jh.s, in: Der Außenhandel Ostmitteleuropas 1450—1650. Ed. I. Bog. Köln 1971, S. 58—67. O. Pickl, Routen, Umfang und Organisation des innereuropäischen Handels mit Schlachtvieh im 16. Jh., in: Festschrift H. Wiesflecker. Graz 1973, S. 143—166.

Tab. 12. Bevölkerungszahl und Rinderbestand³⁶⁾

Gebiet	Jahr	Bevölke- rungs- zahl	Rinder- zahl	Rinder- zahl auf tausend Kopf
1. Ungarn	1580	1,52 Mill.	3,0 Mill.	1971
2. Alsónémedi	1671	170	1266	7447
Alsónémedi	1695	105	264	2514
12 Dörfer d. ung. Tiefebene	1695/99	2970	5646	1901
Kiskunhalas	1699	477	2384	4997
Kecskemét, Körös, Cegléd	1703	6305	22828	3621
zusammen	17. Jh.	10027	32388	3230
3. Rimaszombat	1707	2150	1508	701
Komitat Kishont	1707	5354	6008	1122
Komitat Bereg	1707	4965	7034	1416
Komitat Esztergom	1707	4500	6174	1372
Komitat Komárom	1707	5724	12252	2140
Jázygen Distrikt	1707	6403	21142	3298
Jázygen Distrikt Knechte	1707	372	876	
zusammen	1707	29468	54994	1866
4. Jázygen Distrikt, Kom. Pest	1710	6274	9206	1460
Jázygen Distrikt	1713	7264	15000	2060
22 Dörfer, Kom. Baranya	1733	4351	2364	543
Alsónémedi, Komitat Pest	1744	504	3775	2966
Alsónémedi	1771	918	2056	2239
Szentlőrinc Dist., Kom. Baranya	1786	19608	8100	413
zusammen	18. Jh.	38919	40501	1040
5. Ungarn	1787	6,46 Mill.	4,31 Mill.	666
6. Ungarn	1895	15,14 Mill.	5,83 Mill.	385

³⁶⁾ I. N. Kiss, Die Bedeutung der ungarischen Viehzucht für Ungarn und Mitteleuropa: 16.—18. Jahrhundert. Tabelle 16, in: Internationaler Ochsenhandel der frühen Neuzeit 1350—1750. Stuttgart, Klett-Cotta 1979, S. 83—123. Hinsichtlich der sonstigen Angaben: E. Lakatos, Alsónémedi története a X.

aus der Ungarischen Tiefebene, dem größten Gebiet, wo fast ausschließlich Viehzucht betrieben wurde, stammen, belegen eindeutig die außergewöhnlich hohe Indexzahl: 3230 Rinder auf 1000 Personen. Der kalkulierte Mittelwert von 1707 umfaßt unterschiedliche Proportionen aus verschiedenen Komitaten, von denen nur der Jázygen Distrikt ausschließlich auf Rinderzucht spezialisiert war. Die konkreten Angaben für das 18. Jh. liefern die Komitate Pest und Baranya; das Pester Komitat und der Jázygen Distrikt bildeten eine Viehzuchtsregion mit hoher Indexzahl, während das neu besiedelte Komitat Baranya ein Gegenbeispiel darstellt. In den Dörfern des Komitats Pest (mit 15 000 Einwohnern) kamen 2008 Rinder auf 1000 Personen, während im Komitat Baranya bei einer Bevölkerung von 24 000 nur 436 Rinder auf 1000 Personen kamen. Im Jahre 1787 lag die Landesindexzahl bei 666, im Jahre 1895 nur mehr bei 385. (Abb. 2)

Es ist verständlich, daß bei einem so enormen Viehbestand der ungarische Fleischkonsum den europäischen Durchschnitt weit übertraf. Auf Grund der mehrere Städte betreffenden Angaben erreichte in Ungarn die jährliche Verbrauchsquote um 1600 63—69 kg Fleisch, während sie in den süddeutschen Städten bei knapp 47 kg und in der südfranzösischen Stadt Carpentras nur 26 kg betrug³⁷⁾.

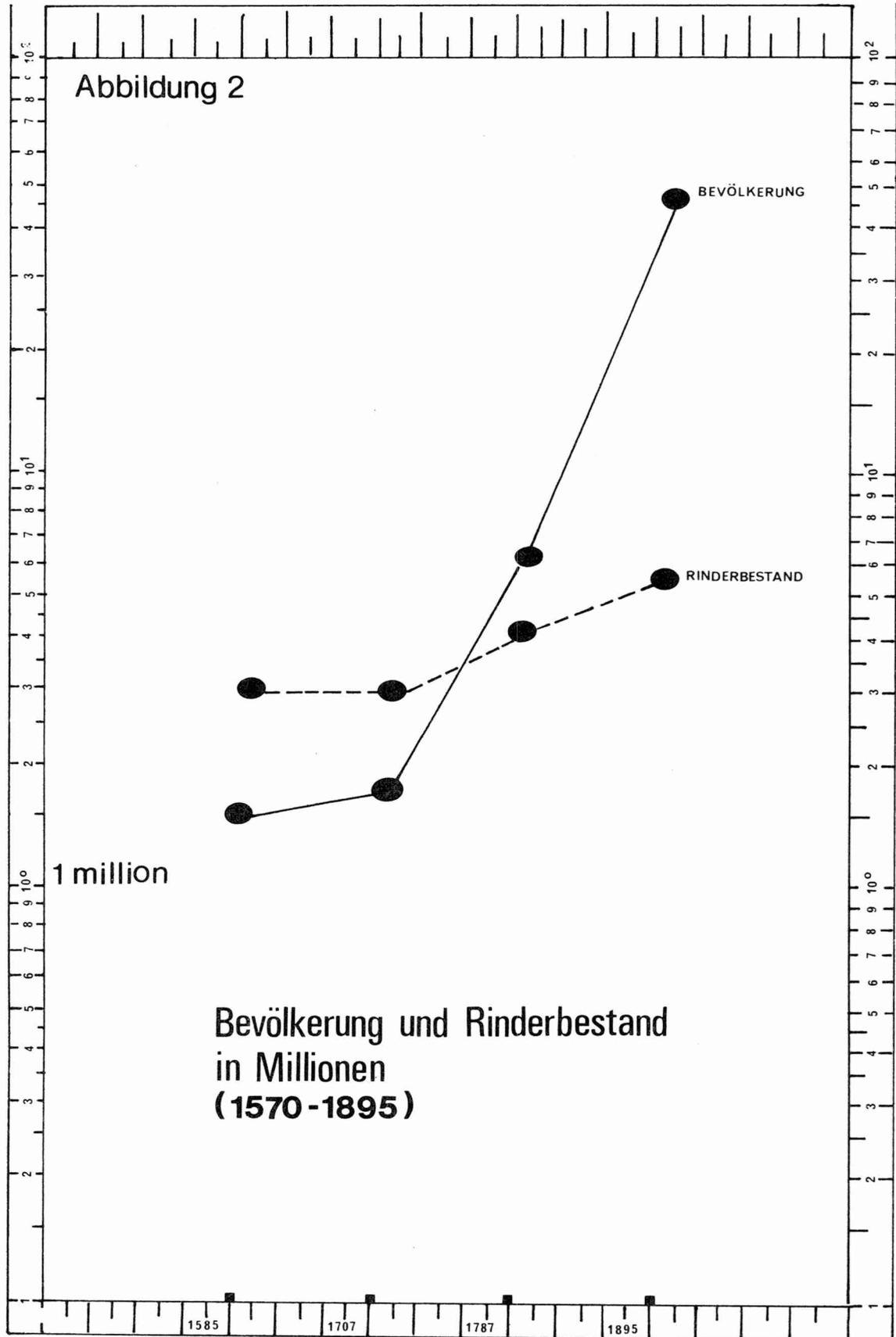
Gemäß der uns zur Verfügung stehenden Daten wurden auf dem Binnenmarkt in erster Linie Kühe (75%), dann Jungvieh (15—20%) und Ochsen (5—10%) angeboten. Das Lebendgewicht der Kühe betrug durchschnittlich 175—190 kg, das der Ochsen 400 kg³⁸⁾. Aus den Jahren 1770—1773 kennen wir das Lebendgewicht von 90 000 Exportochsen ganz genau, und dieser hohe Durchschnittswert von 631 kg zeigt eindeutig den qualitativen Unterschied zwischen den ausgeführten und den auf dem Binnenmarkt verkauften Ochsen³⁹⁾.

századtól 1944-ig, in: Alsónémedi története. Budapest 1980, S. 72—73, 76—77 und 91—92; bzgl. der 12 Dörfer der Jahre 1695/1699, G. Kocsis, A Tápió mente falvainak népe..., XVI.—XVII. sz., *Ethnographia* (Budapest) 1979, No 1, S. 34—37; J. Buza, A hódoltság gazdagparaszti állattartásának néhány kérdése, *Ethnographia* (Budapest) 1980, No 2, S. 425—426; bzgl. Kecskemét D. Kosáry, Pest megye a kuruckorban, in: Pest megye multjából. Budapest 1965, Tom. I, S. 9—94; hinsichtlich der Kirchengüter im Komitat Baranya, Á. Fricsey, A pécsi klérus birtokainak telepítésügyi összeírása 1733—ban, *Baranyai Helytörténetírás* (Pécs) 1978, S. 151—204; betreffend die Viehbestände des Szentlőrinczer Distriktes, I. Taba, A szentlőrinci járás falusi társadalma..., *Történeti Statisztikai Tanulmányok* (Budapest) 1975; S. 163—164.

³⁷⁾ I. N. Kiss, Fleischversorgung...

³⁸⁾ Idem, die Bedeutung der ungar. Viehzucht..., Tab. 4 und 5.

³⁹⁾ Idem, Die Krise der Fleischversorgung von Wien 1770—1773. Staatsraison, Handelsgewinn, Kapitalakkumulation, in: Beiträge zur Handels- und Verkehrsgeschichte. Ed. P. W. Roth. Graz 1978, S. 95—120 (Grazer Forschungen T. 3.).



Wir müssen hier auf eine detaillierte Darstellung und eine eingehende Analyse der Rinderpreise verzichten, möchten aber betonen, daß die Kuh- und Ochsenpreise in den verschiedenen Regionen starke Unterschiede aufweisen und ein großes Preisgefälle von Westen nach Osten bestand. Nur im Laufe des 18. Jh.s näherten sich die regional unterschiedlichen Preise langsam einander etwas an⁴⁰⁾.

Abgesehen von den großen Viehmärkten stellten hauptsächlich die domanialen Fleischbänke den inneren Markt dar. In einigen Fällen gelang es uns, die entsprechenden Abrechnungen der Domänen zu analysieren. Die Analyse ergab dabei eine Profitrate von 40%⁴¹⁾, die jedoch nur unter besonderen Verhältnissen zu erreichen war. Auf seinen eigenen Dörfern kam das Monopol des Fleischhandels dem Grundherrschaft zu. Dieser Handel war durch keine Regiekosten belastet, da das Schlachten, Transchieren und Abwiegen von den Untertanen als Fron (Arbeitsrente) geleistet wurde. Wenn die Domäne das Vieh nicht für ihre Fleischbank, sondern für den Weiterhandel ankauft, war der Profit viel niedriger und machte nur ein Drittel des oben erwähnten 40%igen Nutzens aus.

Seit der Mitte des 14. Jh.s werden die Nachrichten vom Eintreffen ungarischer Ochsen in österreichischen, böhmischen und deutschen Städten immer dichter⁴²⁾. Mähren, die Erbländer und Venedig galten schon seit dem Beginn des 16. Jh.s als feste Absatzgebiete für das ungarische Vieh. Um 1550 importierten bereits die süddeutschen Städte den Großteil der ungarischen Ochsen. In der 2. Hälfte des 17. Jh.s erlitt die ungarische Viehzucht im Zuge der Befreiungskriege große Schäden; zu Beginn des 18. Jh.s aber wurde die Ochsenausfuhr neu organisiert und erreichte um 1770 wieder den Stand des 16. Jh.s. Inzwischen verschoben sich aber die Schwerpunkte des Viehexports; nach den süddeutschen und venezianischen Märkten wurden immer kleinere Mengen ausgeführt, weil seit 1750 die österreichischen und böhmischen Länder der Habsburger Monarchie fast den gesamten Ochsenexport vereinnahmten⁴³⁾.

Im jährlichen Durchschnitt wurden 100 000, gelegentlich sogar 200 000 Stück Vieh ausgeführt; dazu kamen einige zehntausend jener Ochsen, die die ungarischen Viehhändler zur Tilgung ihrer Anleihen bei der Hofkam-

⁴⁰⁾ Idem, Die Bedeutung...; Tab. 6 und 7.

⁴¹⁾ Rechnungen der Domäne von Nagykaroly (Ostungarn). Siehe ibidem, S. 94—95.

⁴²⁾ O. Pickl, Routen...

⁴³⁾ R. Klier, Der schlesische und polnische Transithandel durch Böhmen nach Nürnberg in den Jahren 1540 bis 1576, *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 53 (1965), S. 195—228; R. Riedl, Der Wiener Schlachtviehhandel in seiner geschichtlichen Entwicklung, *Jb. für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich* 17 (1893), S. 191—260; I. N. Kiss, Die Bedeutung...

mer zollfrei exportierten⁴⁴). Es war in Ungarn verboten, Ochsen mit einem Lebendgewicht von weniger als 4,5 Doppelzentnern auszuführen; die Mehrzahl der Tiere wog durchschnittlich 5—6,5 dz⁴⁵). Die zum Export ausgewählten Rinder kamen vorwiegend aus den Steppen der Tiefebene, die von den Türken besetzt war und das größte Viehzuchtgebiet des Landes darstellte.

Die deutschen Städte des Reiches importierten nicht nur aus Ungarn, sondern auch aus Dänemark und Polen Rinder. Um 1580 betrug der dänische Export ungefähr 45 000 Stück, der polnische 50 000, ein Gesamtvolumen, das niedriger als das der ungarischen Ausfuhr war und in bestimmten Perioden kaum die Hälfte des ungarischen Viehexports erreichte. Die Viehausfuhr Polens im 16. Jh. wurde nur durch die aus der Moldau eingeführten Herden ermöglicht⁴⁶). Eine ähnliche Erscheinung in Ungarn ist in der zweiten Hälfte des 18. Jh.s zu beobachten.

Die Preise der aus 3 Richtungen in das Reich importierten Ochsen waren ziemlich unterschiedlich. Es ist aufschlußreich, die Preise für die ungarischen, polnischen und dänischen Rinder in den s.g. Importzentren zu vergleichen. Für Ungarn war der Umschlagplatz Wien, für Polen die Städte Brig und Budstädt und für Dänemark die Stromübergänge an der Elbe.

Tab. 13. Durchschnittlicher Ochsenpreis in Silbergramm (1581—1590)⁴⁷

Westungarn	204 g
Wien	261 g
Brig, Budstädt	383 g
Elbe	337 g
Norddeutschland	585 g
Süddeutschland	394 g

In den 1580er Jahren wurde der polnische Ochse auf den schlesischen und sächsischen Märkten um die Hälfte, der dänische an der deutschen Grenze um ein Drittel teurer gehandelt als der ungarische auf dem Wiener Markt. Entsprechend den bisher bekannten Daten blieb dieser Preisunter-

⁴⁴) H. Prickler, Das Volumen des westlichen ungarischen Außenhandels vom 16. Jh. bis 1700; in: Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Türkenkriege. Ed. O. Pickl. Graz 1971, S. 131—144. — Forschungsergebnisse von Štefan Kazimir (Bratislava), für die ich ihm hier danken möchte.

⁴⁵) I. N. Kiss, Bedeutung..., Tab. 9.

⁴⁶) Hinsichtlich des dänischen und polnischen Rinderexports: H. Wiese — J. Bölts: Rinderhandel und Rinderhaltung im nordwesteuropäischen Küstengebiet vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. Stuttgart 1966, S. 271; A. Wyczanski, Le revenu national en Pologne au XVI^e siècle, *Annales E. S. C.* 1971, S. 105.

⁴⁷) I. N. Kiss, Bedeutung..., Tab. 14.

schied lange bestehen, wobei noch hinzugefügt werden muß, daß der durchschnittlich 5 dz wiegende ungarische Ochse 15—25% schwerer war, dementsprechend ein größeres Schlachtgewicht hatte als die anderen Importrinder. In der zweiten Hälfte des 18. Jh.s standen dann in Ungarn 10 Exportrindern bereits 6 aus der Moldau, Siebenbürgen oder Walachei eingeführte Tiere gegenüber. Zu jener Zeit wurden für den Export im allgemeinen Herden von 160—200 Stück Vieh zusammengestellt; jede setzte sich aus 25% Jungvieh, 44% schweren und 31% extraschweren Ochsen zusammen. Seit der Mitte des 18. Jh.s trat immer deutlicher die Konzentration des Viehhandels in den Vordergrund. Sowohl der Binnenhandel als auch der Export wurde größtenteils von 5—6 großen Viehhändler-„Sozietäten“ kontrolliert und abgewickelt. Die Mitglieder waren wohlhabende Metzger und Bürger, die Agenten unterhielten und mit Krediten in Höhe von mehreren 100 000 Florin arbeiteten⁴⁸⁾. Die zu jener Zeit im ungarischen Ochsenexport geknüpften Verbindungen nach Österreich und Böhmen wurden bis 1930 aufrechterhalten.

IX. Die Weinproduktion

In den meisten ungarischen Museen sind verschiedene Objekte der römischen Weinkultur zu finden. Manchen Hypothesen zufolge soll eine tatsächliche Kontinuität von der römischen Weinproduktion die Völkerwanderungszeit hindurch bis zur Gründung des ungarischen Staates im 10. Jh. bestehen⁴⁹⁾. Wir verfügen über ein reiches Quellenmaterial zur Entwicklung des ungarischen Weinbaus. Der Weinkonsum der Bevölkerung war ziemlich hoch, was letztlich auch mit dem Mangel gesunden Brunnenwassers zusammenhängt.

Ab 1500 stehen uns fiskalische und Zollregister zur Verfügung, ferner domaniale Abrechnungen, so daß eine quantitative Analyse der Weinproduktion möglich ist.

Der Tokajer Bezirk (*Submontanum*), in dem schon damals der berühmte Tokajer Wein produziert wurde, war seit der 2. Hälfte des 16. Jh.s ein typisches Beispiel für eine vollentwickelte Monokultur. Auf dieser Anbaufläche wurde in den Jahren von 1570 bis 1580 von 2400 Winzerfamilien und weiteren 2600 Familien, die mit dem Weinbau mittelbar zu tun hatten — wie Böttcher, Facharbeiter, Tagelöhner, Fuhrleute usw. — ein Jahresmittel

⁴⁸⁾ Idem, Der Agrarcharakter des ungarischen Exports vom 15. bis 18. Jahrhundert, *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* (Berlin) 1978, No 1, S. 147—169.

⁴⁹⁾ Zur Geschichte des römischen Weinbaues in Ungarn: K. Sági — M. F. Füzes, Régészeti és archeobotanikai adatok a pannóniai kontinuitás kérdéséhez, *Historia Rerum Rusticarum* (Budapest) 1967, S. 89—92. A. Kiss, A kárpát-medence koraközépkori szőlőmivelésének kérdéséhez, *Historia Rerum Rusticarum* (Budapest) 1964, S. 143—149.

von 29000 hl Wein produziert⁵⁰). Die Bevölkerung, die ungefähr 25000 Kopf zählte, bestand mehrheitlich aus Bauern, doch waren unter den Weingartenbesitzern ziemlich viele Adelige und städtische Bürger. Ein Drittel der Parzellenbesitzer lebte in anderen Regionen des Landes und hatte im Tokajer Bezirk nur als Fremde (*extranei*) ihr Besitztum. Gut gepflegte Weinberge erbrachten sogar 20—22 hl pro ha, aber die durchschnittliche Produktion war wesentlich bescheidener, höchstens 10 hl pro ha. Für die soziale Struktur der Weinproduzenten ist bezeichnend, daß der Besitz eines Weinberges im ganzen Lande einen von feudaler Abhängigkeit halbwegs freien Status garantierte und eine Basis zur schnellen Akkumulation und zur Beteiligung am Ertrag des Weinexports bildete.

Die Nachfrage auf dem Binnenmarkt schien fast unbegrenzt gewesen zu sein, was die ständige Ausdehnung der Weinproduktion förderte; so geschah es, daß man Rebkulturen auch in ungeeigneten Gebieten, sogar in den Tälern der Karpaten anlegte. Der zum allgemeinen Preisniveau vergleichsweise hohe Weinpreis machte es leicht, die Transportkosten zu tragen, also ganz anders als beim Getreide, wo eine 30—40 km lange Fuhrstrecke den Preis verdoppelte. Wegen seines hohen und sicheren Preises diente der Wein auch zur Begleichung von Soldschulden bzw. Gehaltschulden hoher Würdenträger.

Die Domäne Sárospatak war das größte Weingut im Tokajer Bezirk. Das Weineinkommen betrug im Jahre 1570 4226 hl, wovon 72% bäuerlicher Steuerwein, 3,5% Produkt der Eigenwirtschaft, 2,7% Strafwein und 21% angekaufter Wein war.

Über den Verbrauch läßt sich folgendes sagen: domanialer Konsum 11%, für Besoldung der Offiziere und Mannschaften bzw. für deren Bedarf 64%, für Arbeitslöhne 6% und für den Vertrieb auf dem Markt 19%. Im Jahre 1568, als die verschiedenen Bedürfnisse des Militärs die Domäne noch nicht so schwer belasteten, war der Anteil des verkauften Weines fast dreimal so hoch (54%) als im Jahre 1570⁵¹).

Aus den obigen Daten geht eindeutig hervor, daß die Domäne, deren Eigenwirtschaft sehr bescheiden war, ihren Weinbestand aus Steuerabgaben oder durch Ankauf von den eigenen Weinbauern erhielt.

Neben der Deckung des bedeutenden Eigenbedarfs (470 hl) versorgte der wirtschaftsführende Provisor die Truppen mit Wein, zahlte an sie den Sold in Form von Wein aus und verkaufte den Rest auf dem Markt an ungarische und polnische Weinhändler. Die steigenden Weinausgaben für das Mi-

⁵⁰) I. N. Kiss, *A mezőgazdasági...*, passim.

⁵¹) Idem, *Uradalmi gazdálkodás Sárospatkon és Tokajban a XVI. század második felében, Történeti Szemle* (Budapest) 1960, S. 15—30; hinsichtlich der Transportspesen des Weines idem, *Weineinkauf für den Wiener Hofhaushalt in Westungarn—Burgenland, 16.—17. Jh., Burgenländische Heimatblätter* (Eisenstadt) 1970, No 2, S. 66—68.

litär führten im Jahre 1570 zu einer Verminderung des Marktumsatzes der Domäne, anders formuliert, der Weinmarkt wurde in militärischer Hinsicht erweitert.

Nach den Rechnungen einer anderen Domäne derselben Region, namentlich des Gutes Tarcal, betrug das Weineinkommen in den Jahren 1634—1642 jährlich 1154 hl; davon stammten 25% aus dem eigenen Anbau (*vinum allodiale*), 58% waren bäuerlicher Steuerwein (*vinum taxale*) und 17% von den eigenen Bauern angekaufter Wein (*vinum emptum*). Bei der Verwertung hatte der Verkauf den Vorrang: 25% wurde ausgeführt, 40% in den domanialen Kneipen ausgeschenkt, 19% als Geschenk verteilt, 6% durch den eigenen Konsum verwertet und 10% als Reserve gelagert. Der Export und der Verkauf auf dem Binnenmarkt betrug also zwei Drittel des gesamten Volumens; wenn man den aus politischen Gründen verteilten Geschenkwein hinzurechnet, kommt man auf nahezu 85%⁵²). In der westungarischen Stadt Ödenburg (Sopron), dem Zentrum des nach Westen und Nordwesten gerichteten Weinexports, wurden in der zweiten Hälfte des 16. Jh.s durchschnittlich 43% des jährlichen Weinertrages ausgeführt⁵³).

In den erwähnten Domänen gelangten 20—25% der Weinernte, im Ödenburger Weingebiet sogar ca. 40% zum regelmäßigen Export. Auf Landesebene war aber der Exportanteil viel bescheidener, da die Zahlen von Sárospatak, Tarcal und Ödenburg Spitzenwerte darstellen, im allgemeinen aber das Weinexportvolumen höchstens auf 10—15% der Jahresproduktion geschätzt werden kann.

Die Absatzgebiete des nach Westen orientierten Weinexports waren Böhmen, Schlesien und Westpolen, während der nördliche Export nach Polen ging. Für die Zeit zwischen 1550 und 1650 sind manche Daten hinsichtlich des Exportumfanges auf uns gekommen. Die westliche Weinausfuhr belief sich jährlich auf ca. 60 000 hl, die nördliche auf ca. 50 000 hl⁵⁴).

Dieses Exportvolumen von durchschnittlich 100 000 hl setzt eine Landesproduktion von 0,75—1,1 Mill. hl voraus. Wenn man schlechte und gute Weinlesen gegeneinander aufrechnet, könnte man mit einer durchschnittli-

⁵²) Idem, Die Rolle der Magnaten-Gutswirtschaft im Großhandel Ungarns im 17. Jahrhundert, in: Der Außenhandel Ostmitteleuropas 1450—1650. Ed. I. Bog. Köln 1971, S. 451—482.

⁵³) H. Prickler, Volumen..., S. 141. Über den Umfang der Weinausfuhr nach dem Westen, den Bauwein jener österreichischen Adligen und Bürger, die in Ungarn Weinberge besaßen, sowie den Schmuggelwein vgl. H. Prickler, Zur Geschichte des burgenländisch-westungarischen Weinhandels in die Oberländer Böhmen, Mähren, Schlesien und Polen, *Zeitschrift für Ostforschung* (Marburg a. d. Lahn) 1965, S. 299—300 und idem, Volumen..., S. 141—142.

⁵⁴) Bezüglich des Weinexports nach dem Norden siehe I. N. Kiss, Szőlőmonokultura a Hegyalján, XVI—XVIII. század. (Termelés, ár, export, minőség), *Historia Rerum Rusticarum* (Budapest) 1973, S. 383—390.

chen Weinproduktion von 0,8 Mill. hl rechnen, von der der beste Teil, ungefähr 8—10%, regelmäßig ausgeführt wurde.

Die Weinpreise zeigten erhebliche Abweichungen, bedingt durch Qualitätsunterschiede, durch regionale Verschiedenheiten und durch unterschiedlich hohe Transportkosten. Es gab jedoch bestimmte Wertmaßstäbe von allgemeiner Gültigkeit, die einen Stabilitätsfaktor darstellten. So hatte ein hl Spitzenwein in West- bzw. in Nordungarn den gleichen Marktwert, der wiederum dem Wert eines Mastochsen entsprach. In Ödenburg war um 1570 ein hl Wein 9,5 Fl, um 1640 19—20 Fl wert, während zur selben Zeit im Tokajer Bezirk der Weinpreis für 1 hl bei 6 bzw. 15—16 Fl lag. An Ort und Stelle aber waren die westlichen wie die nördlichen Hektoliterpreise mit dem Marktwert eines schweren Ochsen identisch⁵⁵).

Die genannten Unterschiede des Weinpreises erschweren eine Übersicht über das Einkommen aus dem Weinbau. Zur Zeit *Rákóczis* wurde aus steuerlichen Gründen eine allgemeine qualitative Klassifizierung und Bewertung des Weines nach den verschiedenen Anbaugebieten angeordnet. Die im Jahre 1707 durchgeführte Konskription umfaßte ca. 3/5 des Königreiches; die Ödenburger Weingebiete wurden jedoch durchwegs von der habsburgischen Armee kontrolliert und sind von der Konskription nicht erfaßt worden. So wurde bei der Aufnahme nur der Tokajer Bezirk als Weinegend erster Klasse deklariert. Weitere 23 Regionen wurden in die zweite, 9 andere in die dritte und 15 in die vierte Klasse eingereiht. Als Grundeinheit des steuerpflichtigen Einkommens wurde die „Dica“ gewählt, die dem Wert von zwei schweren Ochsen, d. h. 30 Fl gleichkam. Umgerechnet: in der zweiten Klasse ergaben 2,6 hl Wein, in der vierten 13 hl eine Dica. Um die Qualitäts- und Preisunterschiede des Weines besser bestimmen zu können, wurde im darauffolgenden Jahr, also 1708, die Klassifizierung verfeinert. Man stellte fünf Klassen auf und unterteilte die erste und zweite Klasse in weitere Untergruppen. Vom besten Wein entsprachen 2 hl einer Dica. Diese Festsetzung durch die damaligen Ökonomen in der Rákóczischen Kanzlei läßt denselben wirtschaftlichen Grundsatz erkennen, den wir bei der Analyse der Exportpreise aufzeigten, daß nämlich 1 hl Spitzenwein denselben Wert wie ein Mastochse hatte. Der schlechteste Wein hatte einen 26mal niedrigeren Wert als der beste Wein, d. h. 2 hl Wein erster Klasse entsprachen als Steuerbasis 52 hl fünfter Klasse! Nach dem Zusammenbruch des Rákóczischen Staates ließ im Jahre 1720 der Kgl. Ungarische Statthaltereirat eine ähnliche qualitative Klassifizierung der Weinberge durchführen⁵⁶). Es sollten dadurch für die Steuerplanung die Einkommensver-

⁵⁵) H. Prickler, *Geschichte...*, I. N. Kiss, *Szőlő-monokultura...* Wie der Trend der entsprechenden Preise im 18. Jh. war, blieb bis jetzt ungeklärt.

⁵⁶) I. N. Kiss, *Monoculture de vigne et qualité des vins dans la Hongrie des XVI^e et XVIII^e siècles*, *Mitteilungen des Ungarischen Landwirtschaftlichen Museums* (Budapest) 1971/72, S. 129—137.

Die demographische und wirtschaftliche Lage in Ungarn vom 16.—18. Jh.

hältnisse im Bereich des Weinbaus ermittelt werden, die infolge der chaotischen Weinpreise unübersichtlich waren.

X. Wirtschaft und Handelsbilanz

Zwischen den Wechselwirkungen von Bevölkerungsstand, Agrarproduktion und Exportvolumen bestand im 16.—17. Jh. gewissermaßen ein stabiles Gleichgewicht. Im Jahre 1580 war das Verhältnis zwischen Agrarproduktion und Bevölkerung durch folgende Zahlen gekennzeichnet:

Ungefähre Produktionszahlen im Landesmaßstab um 1580

pro Kopf	2 Stück Vieh (mit Jungtieren)
pro Kopf	0,5 hl Wein
pro Kopf	1,7 dz Brotgetreide

Im Rahmen des Exports wurden jährlich 3,5—5,0% des Rinderbestandes und 10,0—15,0% des Weinvorrates ausgeführt. Das Volumen des Getreideexports war schwankend und ziemlich unbedeutend. Bis zum Jahre 1770 blieb die beherrschende Rolle der Rinder- und Weinausfuhr unverändert; eine merkliche Veränderung der Exportstruktur wurde erst in den letzten Jahrzehnten des 18. Jh.s sichtbar.

Die Einkommensverteilung innerhalb der damaligen Wirtschaftszweige beweist den oben geschilderten Entwicklungstrend. Nach den Angaben der mehrmals zitierten Konskription des Jahres 1707 befanden sich in drei Bezirken und einer Agrarstadt 4086 bäuerliche und 296 adelige und priesterliche Haushalte. Ihr Einkommen aus den verschiedenen Produktionszweigen setzte sich folgendermaßen zusammen.

Tab. 14. Die prozentuale Einkommensverteilung der bäuerlichen Wirtschaft im Jahre 1707⁵⁷⁾

Bezirk/ Agrarstadt	Vieh- zucht	Getrei- depro- duktion	Wein- produk- tion	Hand- werk	Geldge- schäfte	Handel
Komárom	82,8	16,2	0,1	0,9	—	—
Esztergom	76,2	16,9	4,9	2,0	—	—
Kishont	77,1	7,8	0,1	14,2	0,8	—
Rimaszombat	30,5	4,8	3,8	19,2	26,5	15,2

⁵⁷⁾ Idem, Bedeutung..., Tab. 2 und 3.

Tab. 15. Die prozentuale Einkommensverteilung der adeligen Wirtschaft im Jahre 1707

Bezirk/ Agrarstadt	Vieh- zucht	Getrei- depro- duktion	Wein- produk- tion	Hand- werk	Geldge- schäfte	Handel
Komárom	63,5	28,3	—	6,6	0,4	0,2
Esztergom	62,7	17,9	5,1	5,9	8,4	—
Kishont	42,7	12,6	—	26,4	18,3	—
Rimaszombat	31,8	13,9	0,7	6,1	37,0	10,5

Vorerst muß betont werden, daß in den untersuchten Gebieten der Weinbau infolge des Klimas keine große Rolle spielte und der Schwerpunkt sowohl der bäuerlichen als auch der adeligen Produktion auf der Viehzucht lag. In den Komitaten stammten drei Viertel bis vier Fünftel des Einkommens aus der Viehzucht, beim Adel 60%.

In der ziemlich großen Agrarstadt Rimaszombat lag der Anteil der Viehzucht bei 30%; hier stand das Handwerk, der Handel und der Geldverleih im Vordergrund. Die adelige Wirtschaft wich von der bäuerlichen in erster Linie dadurch ab, daß sie mehr Getreide produzierte, während die in der Agrarstadt wohnenden Adligen sich hauptsächlich mit dem Geldleihgeschäft befaßten. Von insgesamt 4382 Familien waren nur 6,7% Adelige und Priester, verfügten aber über 24% der gesamten Einkommenssumme.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß in den oben genannten Regionen ungefähr 70—75% des Einkommens aus der Viehzucht bzw. vier Fünftel dieser Summe aus der Rinderzucht stammten⁵⁸⁾. Unter Berücksichtigung der anderen Wirtschaftszweige, namentlich der Weinproduktion, des Bergbaus, Ackerbaus, Handwerks, Handels etc., erbrachte nach unseren Berechnungen die Viehzucht 50—60% des jährlichen Nationaleinkommens. Die Analyse des Wirtschaftslebens und der Produktion erklärt eindeutig, weshalb der ungarische Export einen ausgeprägten Agrarcharakter hatte.

Es scheint uns geboten, einige grundlegende Tatsachen des damaligen Wirtschaftslebens festzuhalten:

1. Die Warenbestände für den Export — d.h. die Rinder und der Wein — wurden fast ausschließlich von den Bauern geliefert, in erster Linie von den reichen Bauern, die ca. ein Fünftel des Bauernstandes ausmachten⁵⁹⁾.

⁵⁸⁾ Der Ertrag aus der Pferde-, Schaf- und Schweinezucht blieb hinter dem der Rinderhaltung stark zurück. Dies beweisen eindeutig die bisherigen Ergebnisse der Datenverarbeitung der Konskription von 1707 (INK).

⁵⁹⁾ I. N. Kiss, Bauernwirtschaft und Warenproduktion in Ungarn vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Köln 1974, S. 24. (Kölner Vorträge zur Sozial- und Wirtgesch. Heft 25.)

Die adeligen Wirtschaften produzierten nur im Getreidebau Überschüsse, die jedoch für die Ausfuhr unbedeutend waren.

2. Der Adel spielte sowohl im Binnenhandel als auch im Export eine wichtige Rolle, aber die Waren stammten entweder aus den grundherrlichen Steuerleistungen (in Form von Naturalabgaben), oder aus freien bzw. Zwangsankäufen bei den Bauern. Die adelige Eigenwirtschaft erbrachte nur eine beschränkte Weinproduktion und war in der Rinderzucht völlig unbedeutend⁶⁰).

3. Zwischen 1500 und 1800 stellten die landwirtschaftlichen Produkte den Großteil der exportierten Waren dar, manchmal sogar über 90% des Gesamtexports, wobei die Außenhandelsbilanz Ungarns während der ganzen Periode eindeutig positiv war⁶¹).

Im Verhältnis zu den Produktivkräften des Landes war das Exportvolumen beachtlich. Um 1580 lag der Wert der Rinder- und Weinausfuhr⁶²) bei zwei Mill. Taler, zur selben Zeit betrug die Staatseinkünfte, den Profit aus der Münzprägung mit einbezogen, höchstens eine halbe Mill. Taler. Mehr als ein halbes Jahrhundert später, um 1640, erbrachte die Rinderausfuhr, deren zahlenmäßiges Volumen um ein Drittel gegenüber dem 16. Jh. zurückgegangen war, und die unveränderte Weinausfuhr zusammen 2,26 Mill. Taler⁶³).

Die Struktur des Exports, bei dem Rind und Wein überwogen, veränderte sich allmählich unter dem Druck von verschiedenen negativen Faktoren — so z.B. Kriegsverwüstungen, verminderte Absatzmärkte im Ausland, innenpolitische Streitigkeiten um das Monopol im Viehhandel etc.

Trotz des Umstandes, daß der Rinderexport nach dem Rückgang im 17. Jh. sein früheres Niveau im 18. Jh. wieder erreichte und der Ertrag, in Silbertalern gerechnet, sogar zugenommen hatte, verminderte sich der prozentuale Anteil am Gesamtexport. Die Hauptursache lag in der raschen Bevölkerungszunahme im 18. Jh., die zu einer Steigerung des inländischen Konsums führte; dazu kam das langsame Vordringen anderer Warengattungen

⁶⁰) Idem, Magnaten-Gutswirtschaft...

⁶¹) Gy. Ember, Außenhandel..., I. N. Kiss, Agrarcharakter...

⁶²) Für die Rinder wurden die Wiener Marktpreise in Betracht gezogen: A. F. Pribram — R. Geyer — F. Koran, Materialien zur Geschichte der Preise und Löhne in Österreich. Wien 1938, S. 580—581, 620—621. Hinsichtlich der Weinpreise von Ödenburg, Sáropatak und Tarcal siehe die Aufsätze von H. Prickler und I. N. Kiss.

⁶³) Bzgl. der Preise vgl. Anm. 62. — Berücksichtigen wir den sinkenden Marktpreis des Silbers im 17. Jh., so entsprechen 2,66 Mill. Taler der Kaufkraft von 1,6 Mill. Taler des Jahres 1580. I. N. Kiss, Money, Prices, Values and Purchasing Power from the XVIth to the XVIIIth century, *The Journal of European Economic History* 1980. S. 459—490.

Tab. 16. Der Anteil der Ochsen in der ungarischen Ausfuhr⁶⁴⁾

Zeit	Ochsen Stück	Wert in Mill. Taler	Anteil in % am Export
1550—1600	100 000	1,36	75
1600—1650	60 000	0,87	45
1650—1700	?	?	?
1700—1750	60 000	1,16	41
1777—1786	81 000	1,50	20
1787—1800	85 000	1,55	20
1802	158 000	2,85	24

und Rohstoffe in der Ausfuhr, wie die Handelsbilanz des Jahres 1770 beweist⁶⁵⁾.

Aus dem Verzeichnis der Zollsätze⁶⁶⁾ geht hervor, daß der Export bei 9,8, der Import bei 8,4 Mill. Florin lag. Rund 26% des Exportvolumens entfiel auf die Rinderausfuhr, 7,7% auf den Wein- und 15,3% auf den Getreideexport. Diese drei Waren stellten ungefähr 50% des Ausfuhrwertes dar, während die andere Hälfte durch Wolle (11,5%), Bergbauprodukte und sonstige Rohstoffe abgedeckt wurde. Der Import setzte sich vorwiegend aus Textil- und Industrieprodukten sowie levantinischen Waren zusammen. Verschiebungen in der Exportstruktur traten am Ende des 18. Jh.s auf. Die klassischen Exportwaren wie Rind und Wein hatten ihre dominierende Rolle eingebüßt, während sich der Exportanteil der landwirtschaftlichen Produkte wie der Wolle und des Getreides erhöhte. Insgesamt blieb aber der Agrarcharakter des ungarischen Exports unverändert⁶⁷⁾.

Diese Situation, in der pro 3 Familien (15 Kopf) ein schwerer Ochs und 1 hl Spitzenwein jährlich ausgeführt werden konnte, war — ungeachtet der ökonomischen und politischen Rückschläge — drei Jahrhunderte hindurch

⁶⁴⁾ I. N. Kiss, *Bedeutung...*, Tab. 15. — Für die Angaben zwischen 1777—1802 S. M. Schwartner, *Statistik des Königreichs Ungarn. 1809—1811*, Tom. I—III, S. 223—226, S. 416—525.

⁶⁵⁾ Außenhandelsbilanz des Ungarischen Königreichs von 1770. OL A 39 Akten der Königlich-Ungarischen Hofkanzlei 1771, No 5660.

⁶⁶⁾ Der Zollsatz sollte den durchschnittlichen Wert einer Warengattung bestimmen, wich aber vom allgemeinen Marktpreis oft erheblich ab. So z.B. entsprach der Zollwert der Rinder-, Getreide- und Weinausfuhr des Jahres 1770 von 4,8 Mill. einem Marktpreis von mindestens 7,46 Mill. Florin.

⁶⁷⁾ Der Anteil der Bergbau- und Industrieprodukte betrug 6,2% am Ausfuhrwert, während der Wert der Lebensmittel und landwirtschaftlichen Rohstoffe wie Wolle, Wachs, Flachs, Leder etc. mehr als 90% des Exports ausmachte (vgl. Anm. 65).

charakteristisch für die ungarische Entwicklung. Prägend waren in erster Linie die Monokulturen.

Zusammenfassend können wir behaupten, daß Ungarn bis zur ökonomischen und sozialen Krise zu Beginn des 19. Jh.s, die der kapitalistischen Entwicklung voranging, über eine aktive Außenhandelsbilanz und eine gleichbleibende reichliche Ernährungsgrundlage verfügte.

Um die weitere Entwicklung der Produktions- und Exportkapazität des Landes mit einigen Angaben zu skizzieren, sollen die gleichen Indexzahlen, die wir für 1580 präsentiert haben, auch aus den 60er Jahren des 19. Jh.s vorgestellt werden.

Ungefähre Produktionszahlen im Landesmaßstab um 1868—1869

pro Kopf	0,40 Stück Vieh (mit Jungtieren)
pro Kopf	0,37 hl Wein
pro Kopf	2,20 dz Brotgetreide

Nach drei Jahrhunderten zeigten sich die Unterschiede in den genannten Produktionszweigen ganz deutlich⁶⁸). Die Pro-Kopf-Indexzahl für Rinder sank auf ein Fünftel, die für Wein um mehr als ein Drittel, während die Indexzahl für Brotgetreide sich um 22% erhöhte.

Dabei muß aber in Betracht gezogen werden, daß die Bevölkerungsdichte mittlerweile sich vervielfacht hatte, die Getreideernte zunehmend gesteigert wurde und die Weinproduktion sich wenigstens verfünffacht hatte. Diese Periode stellt schon den Beginn der kapitalistischen Entwicklung in Ungarn dar, mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes, einer allgemeinen Bautätigkeit, den Flußregulierungen, einer sich entwickelnden Metall- und Maschinenindustrie etc.

In der 2. Hälfte des 19. Jh.s führte Ungarn höchstens noch denselben Prozentsatz an Rindern aus wie im 16. Jh.; zugleich nahm der inländische Fleischverbrauch beträchtlich ab. Wenn man die allgemein bekannten jährlichen Schwankungen der Weinernte berücksichtigt, kann man behaupten, daß der proportionale Pro-Kopf-Ertrag ungefähr gleich groß geblieben war. Da man für die Jahre 1844 und 1870 den Anteil der Weinproduktion auf 20% der gesamten Warenproduktion schätzt⁶⁹), schien der Weinexport gesi-

⁶⁸) Hinsichtlich der Rinderzahl siehe A. Kiss, A magyar mezőgazdaságra vonatkozó adatok az osztrák statisztikában, 1829—1867, *Statisztikai Szemle* (Budapest) 1979, No 12, S. 1185—1201; bzgl. der Weinlese im Landesmaßstab G. Benda, *Statisztikai adatok a magyar Mezőgazdaság történetéhez, 1767—1867*. Budapest 1973, S. 94, 130, 276; hinsichtlich des Brotgetreideindexes *ibidem*, S. 234—235, 274 und betreffend die Bevölkerungszahl Magyar *Statisztikai Évkönyv* (Budapest) 1896, S. 20—21.

⁶⁹) Vgl. die Schätzung im Landesmaßstab von F. Schams, *Betrachtungen über Ungarns Weinbau*. Pest 1832, Tom. I—II, zitiert bei Gy. Benda, *Statisztikai...*, S. 94.

chert gewesen zu sein. Die Brotgetreidequote lag um gut ein Fünftel höher, da aber in den 60er Jahren die Verbreitung des Mais und der Kartoffel beträchtlich zugenommen hatte, wirkte sich die gesteigerte Brotgetreideproduktion weniger auf den Binnenverbrauch als vielmehr auf den wachsenden Export aus. Im Jahre 1860 kamen auf 4,1 Mill. Katastraljoch Getreideanbaufläche fast 2 Mill. Katastraljoch Anbaufläche mit Mais und Kartoffeln⁷⁰⁾, die von Jahr zu Jahr eine größere Rolle in der Volksernährung spielten. Daraus erklärt sich, daß Ungarn trotz der mäßigen Zunahme seiner Getreideproduktion in den Jahren 1869 und 1870 23,3% seiner Getreideernte ausführen konnte⁷¹⁾.

Der agrarwirtschaftliche Trend in Ungarn um 1870 zeigte sich deutlich im Rückgang der Rinderzucht bzw. des Viehexports, in der relativen Stabilität der Weinproduktion und einer eindeutigen Steigerung des Weizenexports. Er ist, in Anbetracht der raschen sozialistischen Agrarentwicklung, noch in der zweiten Hälfte des 20. Jh.s ausschlaggebend.

⁷⁰⁾ Gy. Benda, Statisztikai..., S. 274.

⁷¹⁾ Idem, Production...